

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 48 (1914)

199 (24.7.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-592616](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-592616)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 2 M 10 S, durch die Post bezogen inkl. Postgeld 2 M 52 S. Man abonniere bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 28. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 199.

Oldenburg, Freitag, 24. Juli 1914.

XXXXVIII. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Tagesrundschau.

Österreich hat ein sehr energisches Ultimatum an Serbien gestellt.

Bei der Stichwahl im Wahlkreis Labiau-Behlau wurde der Volksparteiler gegen den Konservativen gewählt.

Die Vermählung des Prinzen Oskar von Preußen mit der Gräfin Ina Marie v. Bassewitz ist für den 28. September d. J. auf dem Rittergut Bristow bei Leterow (West-Schlesien) in Aussicht genommen.

Die Kronprinzessin hat sich zu längerem Aufenthalt nach Heiligenhafen, die drei jüngsten Prinzenöhnen haben sich zum Besuch nach Gelsenlande begeben.

Die Aufständischen von Albanien fordern die Entfernung des Fürsten und drohen, seinen Einwohner von Durazzo zu jagen. Die ganze Bevölkerung ist an den Verschanzungen.

Der wegen Verrates militärischer Geheimnisse an Rußland zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Bischofswibel Walter Bohl beauftragte seinen Verteidiger, Justizrat Barnau, die eingelegte Berufung gegen das Urteil zurückzuziehen, da er sich bei dem Urteil beruhigen wolle.

Der Senat der Mannheimer Handelshochschule hat für die nächsten drei Jahre Professor Dr. Wislitz zum Rektor und Professor Dr. Kumpf zum Stellvertreter gewählt.

Die österreich-ungarische Note an Serbien.

Ein Ultimatum.

Belgrad, 23. Juli. Der österreichische Gesandte überreichte heute abend 6 Uhr der serbischen Regierung ein Verbalnote mit den Forderungen der österreichisch-ungarischen Regierung. In der Note wird die Antwort bis Sonnabend, den 25. Juli, abends 6 Uhr, verlangt.

Auf der Ton der gestern überreichten Note durchaus maßvoll, so sind andererseits die Forderungen Österreichs mit unerbittlicher Strenge überaus klar formuliert — weit schärfer, als man allgemein vorher annahm. Die Monarchie zeigt endlich mit höchster Deutlichkeit, daß sie auf alles ihrer Rechte mit einer nur allzulange an den Tag gelegten Nachsichtigkeit zu verzichten geneigt ist.

Erfüllt Serbien das berechnete Verlangen nicht, und kommt es zum Kriege, so hält man eine Beschränkung des Schauplatzes für durchaus wahrscheinlich. Namentlich Rußland wird sich durch seine Sympathien für Serbien schwerlich so weit beeinflussen lassen, daß es die Notwendigkeit verkennet, die Österreich zur Ergreifung energischer Verteidigungsmaßnahmen gegen die serbischen Verschwörer zwingt.

Für Deutschland handelt es sich zunächst um eine interne österreichische Angelegenheit. Gelingt es aber wider Erwarten nicht, den Brand zu lokalisierten, so ist unsere Stellung an der Seite Österreichs selbstverständlich.

Wir lassen hier den

Vorlaut der Note

folgen:

Am 31. März 1909 hat der königlich serbische Gesandte am Wiener Hofe im Auftrage seiner Regierung folgende Erklärung abgegeben: „Serbien erkennt an, daß es durch die in Bosnien geschaffene Lage in seinen Rechten nicht berührt wird und daß es sich demgemäß den Verpflichtungen anpassen werde, welche die Wähe in Bezug auf Artikel 25 des Berliner Vertrages treffen werden. Indem Serbien dem Wilschlag der Großmächte Folge leistet, verpflichtet es sich, die Haltung des Protektes und des Widerstandes, die es hinsichtlich der Aktion seit dem vergangenen Oktober eingenommen hat, aufzugeben, und verpflichtet sich ferner, die Richtung seiner gegenwärtigen Politik gegenüber Österreich-Ungarn zu ändern und künftighin mit diesem letzteren auf dem Fuße freundschaftlicher Beziehungen zu leben.“

Die Geschichte der letzten Jahre und insbesondere der schmerzlichen Ereignisse des 28. Juni hat das

Vorhandensein einer subversiven Bewegung bei Serbien

erwiesen, deren Ziel es ist, von der österreichisch-ungarischen Monarchie gewisse Teile ihres Gebietes loszureißen. Diese Bewegung, die unter den Augen der serbischen Regierung entstand, hat in der Folge jenseits des Gebietes des Königreichs durch Akte des Terrorismus, durch eine Reihe von Attentaten und durch Morde Ausdruck gefunden. Weit entfernt, die in der Erklärung vom 31. März 1909 enthaltenen formellen Verpflichtungen zu erfüllen, hat die königlich serbische Regierung nichts getan, um diese Bewegung zu unterdrücken. Sie duldet das verbrecherische Treiben der verschiedenen gegen die Monarchie gerichteten Vereine und Vereinigungen, die ziellose Sprache der Presse, die Verherrlichung der Urheber von Attentaten, die Teilnahme von Offizieren und Beamten an subversiven Umtrieben. Sie duldet eine ungeheure Propaganda im öffentlichen Unterricht und duldet schließlich alle Manifestationen, welche die serbische Bevölkerung zum Hass gegen die Monarchie und zur Verachtung ihrer Einrichtungen verleiten konnte. Diese Duldung, der sich die königlich serbische Regierung schuldig machte, hat noch in jenem Moment andauert, in dem die Ereignisse des 28. Juni der ganzen Welt die grauenhaften Folgen solcher Duldung zeigten. Es erhielt aus den Aussagen und Geständnissen der verbrecherischen Urheber des Attentats vom 28. Juni, daß der

Mord in Serajewo von Belgrad ausgeht wurde, daß die Mörder die Waffen und Bomben, mit denen sie ausgerüstet waren, von serbischen Offizieren und Beamten erhielten, die der Narodna Odbrana angehörten, und daß schließlich die Beförderung der Verbrecher und deren Waffen nach Bosnien von leitenden serbischen Grenzorganen veranstaltet und durchgeführt wurde. Die angeführten Ergebnisse der Untersuchung gestatten es der kaiserlichen und königlichen Regierung

nicht, noch länger die Haltung zuzuwarten Langmuir

zu beobachten, die sie durch Jahre jenen Treibereien gegenüber eingenommen hatte, die ihren Mittelpunkt in Belgrad haben und von da auf die Gebiete der Monarchie übertragen werden. Diese Ergebnisse legen der kaiserlichen und königlichen Regierung vielmehr die Pflicht auf, Umtrieben ein Ende zu bereiten, die eine ständige Bedrohung für die Ruhe der Monarchie bilden. Um diesen Zweck zu erreichen, sieht sich die kaiserliche und königliche Regierung gezwungen, von der serbischen Regierung die offizielle Versicherung zu verlangen, daß sie die gegen Österreich-Ungarn gerichtete Propaganda verurteilt, das heißt, die Gesamtheit der Bestrebungen, deren Endziel es ist, von der Monarchie Gebiete loszulösen, die ihr gehören, und daß sie sich verpflichtet, diese verbrecherische und terroristische Propaganda mit allen Mitteln zu unterdrücken.

Um diesen Verpflichtungen einen feierlichen Charakter zu geben, wird die königlich serbische Regierung auf der ersten Seite ihres offiziellen Organs vom 26. bzw. 13. Juli

nachfolgende Erklärung veröffentlichen:

Die königlich serbische Regierung verurteilt die gegen Österreich-Ungarn gerichtete Propaganda, d. h. die Gesamtheit jener Bestrebungen, deren Ziel es ist, von der österreichisch-ungarischen Monarchie Gebiete loszureißen, die ihr angehören, und sie bedauert aufrichtig die grauenhaften Folgen dieser verbrecherischen Handlungen.

Die königlich serbische Regierung bedauert, daß serbische Offiziere und Beamten an der vorgenannten Propaganda teilgenommen und damit die freundschaftlichen Beziehungen gefährdet haben, die sie pflegen sich die königlich serbische Regierung durch ihre Erklärung vom 31. März 1909 feierlich verpflichtet hatte.

Die königliche Regierung, die jeden Gedanken oder jeden Versuch einer Einmischung in die Geschichte der Bevölkerung von immer eines Teiles Österreich-Ungarns mißbilligt und zurückweist, erachtet es für ihre Pflicht, die Offiziere und Beamten und die ganze Bevölkerung des Königreichs ganz ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß sie künftighin mit äußerster Energie gegen jene Personen vorgehen werde, die sich derartigen Handlungen schuldig machen sollten, Handlungen, denen vorzubeugen und die zu unterdrücken sie alle Anstrengungen machen wird.

Die Erklärung wird

gleichzeitig zur Kenntnis der königlichen Armees durch einen Tagesbefehl

Seiner Majestät des Königs gebracht und in den offiziellen Organen der Armees veröffentlicht werden.

Die königlich serbische Regierung verpflichtet sich überdies: 1. Jede Publikation zu unterdrücken, die zum Hass und zur Verachtung der Monarchie aufreizt und deren allgemeine Tendenz gegen die territoriale Integrität der letzteren gerichtet ist;

2. Sofort mit der Aufflösung des Vereins Narodna Odbrana vorzugehen, dessen gesamte Propagandamittel zu konfiszieren und in derselben Weise gegen die anderen Vereine und Vereini-

gungen in Serbien einzuschreiten, die sich mit der Propaganda gegen Österreich-Ungarn beschäftigen. Die königliche Regierung wird die nötigen Maßnahmen so treffen, daß die aufgelösten Vereine nicht etwa ihre Tätigkeit unter anderen Namen oder unter anderer Form fortsetzen;

3. ohne Verzug aus dem öffentlichen Unterricht in Serbien, sowohl, was den Lehrkörper als auch die Lehrmittel betrifft, alles zu beseitigen, was dazu dient oder dienen könnte, die Propaganda gegen Österreich-Ungarn zu nähren;

4. aus dem Militärdienst und der Verwaltung im allgemeinen alle Offiziere und Beamten zu entfernen, die der Propaganda gegen Österreich-Ungarn schuldig sind, und deren Namen unter Mitteilung des gegen sie vorliegenden Materials der königlichen Regierung bekannt zu geben, sich die kaiserlich königliche Regierung vorbehält;

5. einzutwilligen, daß in Serbien Organe der k. und k. Regierung bei der Unterdrückung der gegen die territoriale Integrität der Monarchie gerichteten subversiven Bewegungen mitwirken;

6. eine gerichtliche Untersuchung gegen jene Teilnehmer des Komplottes vom 28. Juni einzuleiten, die sich auf serbischem Territorium befinden. Von der k. und k. Regierung hierzu delegierte Organe werden an den bezüglichen Ermittlungen teilnehmen;

7. mit aller Beschleunigung die Verhaftung des Majors Boja Tanflosje und eines gewissen Milan Ciganovic, serbischen Staatsbeamten, vorzunehmen, welche durch die Ergebnisse der Untersuchung kompromittiert sind;

8. durch wirksame Maßnahmen die Teilnahme der serbischen Behörden an dem Schmuggeln von Waffen und Explosivstoffen über die Grenze zu verhindern. Jene Organe des Grenzdienstes von Srebarn und Loznica, die den Urhebern des Verbrechens von Serajewo bei dem Uebertritt über die Grenze beihilft waren, aus dem Dienste zu entlassen und streng zu bestrafen;

9. der kaiserlichen und königlichen Regierung Aufklärung zu geben über die nicht zu rechtfertigenden Äußerungen höherer serbischer Funktionäre in Serbien und im Ausland, die ihrer offiziellen Stellung unangeht, nicht geübt haben, sich nach dem Attentat am 28. Juni in Interviews in feindseliger Weise gegen Österreich-Ungarn auszusprechen;

10. die kaiserliche und königliche Regierung ohne Verzug von der Durchführung der in den vorigen Punkten zusammengefaßten Maßnahmen zu verständigen.

Die kaiserliche und königliche Regierung erwartet die Antwort der königlichen Regierung bis Sonnabend, den 25. dieses Monats, 6 Uhr nachmittags.

Ein Memoire über die Ergebnisse der Untersuchung von Serajewo, soweit sie sich auf die in den Punkten 7 und 8 genannten Funktionäre beziehen, ist dieser Note beigegeben.

Zar Ferdinand sagt seinen Barentsever Besuch ab.

Barents, 23. Juli. Der König von Bulgarien, der gestern noch durch seinen hier weilenden Oberhofmarschall von Reichmann seinen Besuch der Festspiele am 25. Juli ankündigte, ließ heute mitteilen, daß ihm die momentanen politischen Verhältnisse nicht gestatten, das Land zu verlassen, und er deshalb zu seinem tiefsten Bedauern nicht den Festspielen betheiligen könne. Er gab jedoch der Hoffnung Ausdruck, daß eine baldige Zukunft die politische Situation so klären wird, daß es ihm möglich sein werde, im August die letzten Festspielaufführungen zu besuchen.

Frau Caillaux vor ihren Richtern.

Bierter Tag.

Paris, 23. Juli.

Trotz aller feierlichen Regierungserklärungen, daß das folgen.

„grüne Dokument“

nicht existiert, halten die caillauxfeindlichen Blätter daran fest, daß diese Schriftstücke, die auf das Vorgehen Caillaux während der deutsch-französischen Marktforschungsverhandlungen ein so bedenkliches Licht werfen, wirklich vorhanden sind. — In der heutigen Verhandlung gegen Frau Caillaux dauern die bisweilen sich

widersprechenden Zeugenaussagen

über die intimen Briefe an. Der Chefredakteur des „Paris Journal“, Vervoort, sagte aus, daß Frau Guehard zu einer Zeit, die er nicht genau angeben könne, ihm gegenüber den höchsten Wunsch geäußert habe, die von Caillaux an Frau Mahonard geschriebenen Briefe veröffentlicht zu sehen. Vervoort versicherte, er sei der Überzeugung, daß Calmette die intimen Briefe niemals veröffentlicht haben würde. Er

glaube jedoch, daß Frau Caillaux, die den Charakter Calmettes nicht kannte, diese Veröffentlichung habe fürchten können. Darauf wurden Rainolds und Gaston Drehfus einander gegenübergestellt, ohne daß dadurch ein Ergebnis erzielt wurde. Rainolds hält seine Behauptung aufrecht, Drehfus habe zu ihm von intimen Briefen gesprochen und ihm gesagt, er kenne sie nicht. Frau Gueydan,

die geschiedene Frau Caillaux,

die darauf vernommen wurde, bat um die Erlaubnis, Aufzeichnungen benutzen zu können, um, wie sie sagte, den Berg von Lügen niederzureißen. Der Vorsitzende erklärte darauf, daß sie sprechen solle, wie jeder andere Zeuge, ohne die Aufzeichnungen zu benutzen. Verteidiger Rechtsanwalt Labori riet der Frau Gueydan, sich auf ihre Rolle als Zeugin zu beschränken, falls sie nicht wolle, daß er ihr entgegentrete. Ein neuer Zwischenfall ereignete sich zu Beginn der Aussagen der Frau Gueydan zwischen ihr und Labori, als sie in ihren Aufzeichnungen nachschlug. Als Labori sagte, daß Frau Gueydan ihm nur bedingt Nahrung einflöße, erhob sich Unruhe im Saal. Der Vorsitzende richtete darauf verschiedene Fragen an Frau Gueydan, die erklärte, daß ihre erste Ehe mit Caillaux eine sehr harmonische gewesen sei, und daß sie

den verfaßtesten Brief von Caillaux erhalten

habe. Frau Gueydan erklärte, als sie im Mai 1909 von den Beziehungen ihres Gatten erfahren habe, habe dieser sie um Verzeihung gebeten, sie habe ihm nicht verziehen, doch habe ihr Gatte die Beziehungen von neuem aufgenommen und sei schließlich ins Erziehungsdepartement abgereist. Damals habe sie in dem Schreibtisch ihres Gatten zwei Briefe gefunden, die von diesem und von Frau Raymond zu dem Zwecke angefertigt worden seien, um den Glauben zu erwecken, es beständen keine intimen Beziehungen zwischen beiden. Caillaux hört den Aussagen der Frau Gueydan sehr aufmerksam zu, die mit sehr leiser Stimme fortsetzend eingekleidet, die intimen Briefe in Marners

aus dem Schreibtische ihres Gatten genommen

zu haben, um bei dem Ehecheidungsverfahren nicht ohne Waffe zu sein. Caillaux habe alle Anstrengungen gemacht, die Briefe wieder in seinen Besitz zu bringen, die sie ihm zurückzugeben sich handhaft geweigert habe, da Caillaux in einem dieser Briefe anerkannte, daß er ihr nichts vorzuziehen habe. Frau Gueydan erklärte, sie habe nach der Ehescheidung kein Uebereinkommen über die beiderseitige Korrespondenz mit Caillaux geschlossen. Sie erhob lebhaften Widerspruch gegen die Intrigen, die im Zusammenhang mit ihrer Ehescheidung angezettelt worden sind. Um 230 Uhr wurde die Verhandlung unter ungeheurer Aufregung unterbrochen. Um drei Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Im Saal herrschte ein ungeheurer Andrang von Beamten und Volkstüm, die sich bis hinter die Stiege des Gerichtshofes drängten. Frau Gueydan fuhr in ihrer Aussage fort. Es habe kein Vergleich stattgefunden. Caillaux habe sich nur mit Witten an sie gewandt. Man wolle versuchen, ihr eine Verantwortung an dem Verbrechen zuzuschreiben. Man verlange, auf diese Weise mit der Wahrheit zu erreichen. (Unruhe.) Frau Gueydan fuhr mit Nachdruck fort, alles was die Angeklagte gesagt habe, sei falsch, und ebenso sei

alles, was Caillaux gesagt habe, falsch.

Die Zeugin bat darauf um die Erlaubnis, einen Brief vorlesen zu dürfen, den sie dem Präsidenten aushändigte. Nach längerer Auseinandersetzung mit dem Verteidiger Labori nahm Frau Gueydan den Brief, den sie dem Präsidenten ausgehändigt hatte, zurück und fuhr in ihrer Aussage fort, indem sie wiederholte: Es hat kein Vergleich stattgefunden. Frau Gueydan schien von ihrer Erinnerung überwältigt zu werden und erklärte:

„Ich weiß nicht mehr, wo ich bin.“

Dann sprach sie weiter, Caillaux habe in gewissen Augenblicken ansetzend beabsichtigt, sich von diesem Verhältnis loszumachen. Aber diese Person habe ihre Beute immer wieder festgehalten. Als sich darauf im Saale Unruhe erhob, wandte sie sich dem Saale zu und wiederholte mit Nachdruck: „Sie hat ihre Beute wiedergewonnen.“ Dann sagte sie: „Ich habe diese Briefe gegen ein Port gegeben, das man nach und nach seit der Rückkehr nach Paris ging das Verhältnis weiter. Am 30. Juni stellte man mir die Photographien dieser Briefe zu mit den Worten: Sie werden sie vielleicht eines Tages brauchen! Ich habe es Herrn Ditté gesagt, der das Zeitungsurteil ausbrachte, und Caillaux trotz seiner Macht — denn er ist sehr mächtig — hat nie die Zeitung gegen mich durchsetzen können, denn man hätte nie etwas gegen mich sagen können. Madame Gueydan befragte sich weiterhin, daß man heute versuche, ihr einen Teil der Verantwortlichkeit in dem Drama aufzubürden. Sie erklärte, sie habe die Photographien der Briefe, die sie seit dem 30. Juni 1910 in ihrem Besitz befinden, ihrer Schwester gegeben, und niemand habe sie bekommen können. Sodann dementierte sie in entschiedener Weise die Aussage des Herrn Verwoort, sie habe, als Abel-Donnard, den mit Ton-So unterzeichneten Brief veröffentlicht zu dürfen, darüber nicht sprechen wollen.

Man spreche immer von zwei intimen Briefen, es gäbe deren viel mehr. Die Zeugin beschwor, Calmette keinerlei Mittelungen gemacht zu haben. — Auf eine Frage des Rechtsanwalts Chemu erklärte Madame Gueydan, daß die in ihrem Besitz befindlichen Briefe nichts das Publikum interessieren könnten. Sie habe sie übrigens bei sich. Chemu fragte, ob sie darauf bestünde, sie nicht veröffentlicht zu wollen. Unter gespanntem Schweigen der Zuhörer erklärte Frau Gueydan nachdem sie einen Augenblick gezögert hatte, entschlossen: „Ja, wohl, ich weigere mich!“ Chemu bestand auf seinem Verlangen. Frau Gueydan antwortete: „Ich erkläre Ihnen, diese Briefe interessieren nur mich!“ Chemu antwortete: „Man wird Ihnen keinen Glauben schenken.“ (Begegnung.) Frau Gueydan entgegnete: „Wenn die Briefe etwas Politisches enthalten, dann sind sie für Caillaux durchaus ehrenhaft.“

Leute, die erklärt haben, sie kennen diese Briefe und ihren Inhalt, haben gelogen.“ Chemu erklärte: „Man wird Ihnen nicht glauben.“ Labori erklärte hierauf, er werde an die Zeugin keine weiteren Fragen stellen, er neige sich tief gerührt vor ihrem Schmerz. Chemu bestand weiter auf seinem Verlangen, damit volle Klarheit geschaffen würde. Madame Gueydan schlug darauf vor, sie werde die Briefe Labori einhändigen, der damit nach Belieben verfahren könne. Darauf wurde die Sitzung unterbrochen. Madame Gueydan

verließ die Zeugenbank, wobei ihr Ovationen bereitet wurden. Die Unterbrechung der Sitzung dauerte längere Zeit. Eine außerordentliche Erregung herrschte im Saale und im ganzen Justizpalaste. Um 5 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Unter tiefstem Schweigen erklärte Labori, Caillaux wünsche, nochmals aufzuerstehen zu werden. Chemu verlangte, daß Frau Gueydan Labori vorher die Briefe einhändige. Darauf reichte Frau Gueydan das Paket Briefe mit den Worten:

Hier ist das Paket mit den Briefen,

die ich in Marners an mich genommen habe. Labori erklärte darauf, er behalte sich die Verwendung der Briefe vor. Er fügte hinzu, daß, was er auch immer damit tun werde, die Geschworenen sicher sein könnten, daß sie von diesen Schriftstücken Kenntnis erhalten würden. Frau Gueydan schrie darauf auf ihren Platz zurück.

Caillaux sagte: Ich kann nicht in der Lage bleiben, die mir die Erklärungen der Frau Gueydan geschaffen hat. Meine Frau war durch die beabsichtigte Veröffentlichung der Briefe erschüttert worden. Caillaux befragte sich, das man gegen sie ein Verfahren angewandt habe, das man bis dahin nicht kannte. Sie gegen seine Frau wendend, sagte er: „Mit allen Kräften bin ich bei ihr, möchte an ihrer Seite sein!“ Frau Caillaux wurde in diesem Augenblick von festigen Schlüssen erfüllt. Indem sich Caillaux gegen Frau Gueydan wandte, sagte er: „Ich habe nur ein Unrecht begangen, nämlich Sie zu heiraten.“ Darauf antwortete Frau Gueydan: „Sie sind im Gegenteil, sich selbst Schande anzutun.“ (Andauernde Bewegung.)

Caillaux: „Ich werde mir keine Schmach antun.“

Der Zusammenstoß unserer beiden Naturen war derart, daß wir nicht zusammenleben konnten.“ Frau Gueydan versuchte zu protestieren, aber Caillaux sagte weiter: „Sie wollten nicht die Ehescheidung, trotzdem bin ich für das Unrecht, das ich hatte, bestraft worden.“

Barthou

erklärte u. a., daß er auf dringendes Ersuchen des früheren Ministerpräsidenten Doumergue Calmette gebeten habe, das grüne Dokument nicht zu veröffentlichen, und daß er des weiteren Calmette bat, das Protokoll des früheren Oberstaatsanwalts Fabre nicht zu publizieren. Calmette, so bemerkte Barthou, habe ihm darauf geantwortet, wenn er die Schriftstücke nicht veröffentlichen, dann besäße er überhaupt keine Waffe mehr gegen Caillaux, und dann müsse er seine Feder einschießen. Mit großer Entscheidung bekräftigt der Zeuge sodann, daß ihm Frau Gueydan auf der Straße unter einer Laterne die vielbesprochenen intimen Briefe gezeigt habe. Diese Erklärung veranlaßte die Gegenüberstellung Caillaux und Barthous, die einen sehr lebhaften Verlauf nahm. Caillaux blieb dabei, daß Barthou ihm selbst dies erzählt habe, während Barthou dies ebenso entschieden als einen Irrtum bezeichnete. Verteidiger Labori suchte zu vermitteln, indem er bemerkte, es sei kein Zweifel, daß beide Zeugen im guten Glauben seien.

Um 6½ Uhr wurde die Schwurgerichtssitzung abgebrochen und am morgen vertagt. Die morgige Verhandlung wird größtenteils dem Verhör der vom öffentlichen Ankläger wie von der Verteidigung geladenen Chirurgen gewidmet sein.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Fortschrittlicher Sieg in Labiau-Wehlau.

Labiau, 23. Juli. (Vorläufiges amtliches Wahlergebnis:) Bei der heutigen Stichwahl im Reichstagswahlkreis Labiau-Wehlau erhielt Bürgermeister Wagner (Fortschr. Bdt.) 9072 und Amtsrat Schreue (kons.) 7650 Stimmen. Bürgermeister Wagner ist somit gewählt.

Dem Stichwahlsieg des Fortschritts in Koburg ist, sagt die „Reichszeit“, also auch der im fernsten Ostelbien gefolgt, und zwar zieht Bürgermeister Wagner mit der statisch absoluten Mehrheit von 1422 Stimmen in den Reichstag ein. Dieser Ausfall ist außerordentlich erfreulich. Nationalliberal und Sozialdemokraten sind in geschlossener Reihe für den Fortschrittler eingetreten, und die Bemühungen der Konservativen, einige unglückliche Kantonsisten aus dem national-liberalen Lager für die Stichwahl auf ihre Seite hinüberzuziehen, sind gänzlich gescheitert. Gegenüber der Stichwahl 1912 haben die Konservativen rund 1450 Stimmen weniger aufzuweisen. Diese Lage spricht für sich. Bei der Hauptwahl vom 16. Juli entfielen auf Wagner (F. B.) 6123, auf Schreue (kons.) 7504 und auf Linde (Soz.) 2192 Stimmen.

Der „Sannoversche Cour.“ schreibt: Der Ausgang der Wahl ist eine Rauprobe der Stimmung, nützlicher der Miskimmung, die in meinen Kreisen Ostpreussens gegen die Konservativen je länger je mehr durchdringt. Sie werden gut tun, sich darüber keinen Illusionen hingeben und die Schuld ihrer Niederlage nicht der struppelosen Agitation ihrer freisinnigen Gegner zuschreiben. Auch alle Klagen über einen Verrat an dem Interesse des Bürgerturns, die durch das vorbestaltete Eintreten der Sozialdemokratie für die freisinnigen nahelegt, werden nichts nützen. Es ergab sich einfach aus der Situation, die eine solche Wahlparole für die sozialdemokratische Parteilassung zu einer Notwendigkeit machte, der sie unter keinen Umständen ausweichen konnte. Die Konservativen haben, indem sie das „Gut auf Gut“ des Herrn v. Heydebrand sich zu eigen machten, an Ansehen verloren, und die gewaltsamen Mittel, die sie zur Sprengung einer ihnen mißliebigen Mehrheit im Reichstage versuchten, haben eine Erbitterung gegen sie auslöst, deren Folgen sie hier, in den Gefilden Ostpreussens, einer ihrer sichersten Stützburgen, zu tragen haben. Sie werden sich daran gewöhnen müssen, aus den Ereignissen zu lernen.

Das wesentliche bleibt, so heißt es später, daß die Sozialdemokraten der von ihrer Parteilassung ausgehenden Parole mit einer Art grimmiger Entschlossenheit fast bis auf den letzten Mann gefolgt sind.

Unpolitisches.

Das Bismarck-Jahr. Leipzig, 23. Juli. Ueber die Bismarck-Jahrszahlfeier fand unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Dietrich eine Vorbesprechung auf dem Leipziger Rathaus statt. Es wurde beschloffen, Mitte September einen Ausschuss zu bilden, der für 1915 eine allge-

meine nationale Bismarck-Feier vorbereiten soll. Die Unterfertigung Jena wird im Januar eine große akademische Feier zum Gedächtnis Bismarcks veranstalten.

Die Anführung des Thormann-Prozesses. Berlin, 23. Juli. Das Landgericht Köslin überwiegt den Prozeß gegen den Erbgründer Thormann-Dr. Alexander an das Schwurgericht. Der Prozeß findet in der in der dritten Septemberwoche beginnenden Schwurgerichtsperiode statt. Thormann wird sich wegen nicht weniger als 35 Vergehen und Verbrechen gegen das Strafgesetz, der Anklage zufolge, zu verantworten haben.

S. M. S. „Münsterberg“ vor San Francisco. San Francisco, 23. Juli. Der deutschamerikanische Verband veranstaltete zu Ehren der Offiziere und Matrosen des Kreuzers „Münsterberg“ einen glänzenden Empfang im Deutschen Hause. Bürgermeister Kolp und andere hielten Ansprachen.

Diebstahl im Bieleburger Museum. Bieleburg, 23. Juli. Ein verwegener Diebstahl ist, wahrscheinlich in der Nacht vom Montag auf Dienstag, im hiesigen Museum verübt worden, wobei nach amtlicher Feststellung folgende Wertgegenstände entwendet wurden: 20 bis 25 schwere Bernsteinschnitten und etwa zehn silberne Brustschilde (schraubungstypischer Bauernschmuck), ein wertvolles Dokument (Trennbrief von Schachhorst), eine Medaille mit der nachfolgenden Inschrift: Schlem großen Schlem, eine Medaille mit der Aufschrift: Licht gibt Erle, ein bieder, silberner Ring mit großem Stein, mehrere 2-, 5- und 20-Markstücke mit dem Bildnis des Fürsten Adolf Georg und des Fürsten Georg, eine Jubiläumsmedaille vom Jahre 1907, eine größere Anzahl Gold- und Silbermünzen. Als Täter kommt wahrscheinlich ein Mann in Frage, der unter dem Namen eines Ingenieur Hollmann einige Tage in einem hiesigen Hotel gewohnt hat, ohne zunächst zur Zahlung der Hotelrechnung in der Lage zu sein. Er hatte dem Wirt seine Gepäckscheine und Koffer als Pfand gegeben.

Vierzehn studentische Korporationen suspendiert. Karlsruhe, 23. Juli. Der Senat der Technischen Hochschule Karlsruhe beschloß, vierzehn dem sogenannten Waffentag angehörige Korporationen wegen Störung des Friedens in der Studentenschaft und unethischen Verhaltens gegen den Senat bis Weihnachten zu suspendieren. Die einzelnen Korporationen hatten drei Verurteilungen, welche der Waffentag auf Veranlassung des Senats zurückgenommen hatte, wenige Tage später in gleichlautenden Erklärungen erneuert.

Operation der Gattin Manuels. London, 23. Juli. Die Gattin des Königs Manuel, Augusta Viktoria von Hohenzollern-Sigmaringen, hat sich heute einer leichten Operation unterzogen. Das Allgemeinbefinden ist zufriedenstellend. Ueber die Art der Operation verläuft nichts Näheres.

Tischischer Ueberfall auf deutsche Turner. Wien, 23. Juli. In Troppau unternahmen gestern deutsche Turner einen Ausflug. Als sie durch das sächsische Dorf Jilmowitz zogen, feuerte ein Teilnehmer aus Uebermut einen Revolver in die Luft ab. Die dadurch alarmierte Bevölkerung stürzte aus den Häusern und warf sich auf die Turner. Es entfiel eine große Prügelschlacht, wobei mehrere zahlreich Verletzte wurden. Die Gendarmerie stellte die Ordnung wieder her und nahm einige Verhaftungen vor. Von Danzig sind zwei Bataillone nach Mährisch-Odra abgegangen.

Drei Deutsche vor dem Ranche Polizeigericht. Ranch, 23. Juli. Heute hat vor dem Justizpolizeigericht in Ranch die Verhandlung gegen mehrere Ausländer wegen Spionage und Begünstigung der Fahnenflucht stattgefunden. Es handelt sich um die Deutschen Peter, Alti und Altemann und den Oesterreicher Sequenz. Die Angeklagten wurden beschuldigt, die Defektion des Soldaten Weisfeld vom 144. Infanterieregiment begünstigt, den Defektor bei sich versteckt, und ihm dann mit Kleibern und Geld versehen zu haben. Die zweite Anklage bezieht sich auf den Diebstahl von Patronen zu dem Modellgewehr D. Die Angeklagten Alti und Peter wurden zu je 13 Monaten, Altemann und Sequenz zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Hus dem Großherzogtum.

Der Nachruf unserer mit Herzoginwitwen verstorbenen Originalen ist mit mir mit großer Anteilnahme gelesen, Anteilnahme und Beileid über solche Verluste sind der Beileidung fast stillmüde.

Odenburg, 24. Juli.

* Personalien. Der Großherzog hat dem Amtsgeschehen Meyer beim Amt Barel auf sein Ansuchen zum 20. September d. J. aus dem Staatsdienst entlassen und den Aufseher an den Strafanstalten in Becht, Klänge, zum 15. September d. J. zur Disposition gestellt.

* Ordensache. Der Großherzog hat dem bisherigen Chef der Marineinfanterie der Nordsee, Admiral v. Seeringen, das Großkreuz des Haus- und Verdienstordens verliehen.

* Landtags- und Ministerialgebäude. Als ein wichtig wirkender Steinbau tritt das Landtagsgesäude, das jetzt bereits dem Auge des Beschauers entgegen. Bis zur zweiten Etage sind die Mauerarbeiten fertiggestellt, so daß man bis zu einem gewissen Grade schon auf den Gesamtindruck schließen kann. Die Zimmer- und Dachdeckerarbeiten sind ausgeführt worden. Auf eigene wird der Zuschlag in einigen Tagen erteilt werden. Für letztere läuft der Termin zur Einreichung der Angebote am 29. Juli ab. Beim Ministerialgebäude sind die Mauerarbeiten jetzt an sämtlichen Stellen fertig im Gange. Stufenweise ragt das aufgehende Mauerwerk schon 8-10 Meter empor. Gerichte über Treits und Ausperrungen beim Neubau des Landtagsgesäßes waren kürzlich im Umlauf. Sie hatten ihren Grund in Differenzen zwischen der Firma Kähler und ihren Zimmerleuten. Auf dem Wege der Verhandlung wurde jedoch rasch eine Einigung erzielt. Da sowohl die an den Neubauten beteiligten Firmen, als auch die Bauhandwerker und Arbeiter durch feste Tarife gebunden sind, und andererseits auf dem Baumarkt auch gerade keine Hochkonjunktur herrscht, dürfte mit Streiks und Ausperrungen nicht mehr zu rechnen sein. Ueber die Gestaltung der Brücke im Zuge der Kaiser-Schulze-Straße wird noch verhandelt. Mit einer Kasse hat man Lage und Form einer Brücke angedeutet, die den Bootverkehr gestattet. Diese Lösung findet lebhaften Anklang. Allgemein ist man der Meinung, daß unbedingt eine Brücke geschaffen werden muß, die das Passieren des Booten gestattet. Sie in allen Teilen in Einklang mit den platzherrschenden Gebäuden zu bringen, dürfte eine Aufgabe sein, deren Lösung nicht allzu schwierig wäre.

* **Witterungsumschlag und Temperaturkurve.** Es ist eine alte Wetterregel, nach der die Hundstagszeit die heißeste Zeit des Jahres sein soll. In diesem Jahre scheint sich diese Wetterregel nicht zu bewähren; denn mit dem Beginn der Hundstage stellte sich kühleres Wetter und ein bedeutender Rückgang der Temperatur ein, der am heutigen Morgen gegen Mittagsmorgen ca. 15 Grad Celsius betrug. So die Temperaturkurve sind hier allerdings keine Seltenheit; immerhin treten sie unangenehm in die Erscheinung und stellen an das Empfinden unseres Körpers sonderliche Ansprüche. Am Interesse der Hogenrainer, die jetzt überall in vollem Gange ist, wäre weitere warme und klare Witterung erwünscht gewesen; denn der an vielen Stellen infolge Regenfälle gelegentlich Gewitterniederganges lagernde Regen bedarf nach dem Schnitt ganz besonders sommerlicher Witterung, um für die Einfahrt reif zu werden.

* **Falsche Hundstagsmarche** sind an verschiedenen Plätzen angehalten worden. Die Nachahmungen sind so vorzüglich ausgeführt, daß sie nur schwer von echten Banknoten zu unterscheiden sind. Die falschen Scheine zeigen im Druck und der Farbgebung fast keine Abweichungen; als Fälschungen sind sie nur bei genauer Betrachtung daran erkennbar, daß sie auf der linken Hälfte der Scheinfalte an Stelle der auf den echten Noten stark in die Augen fallenden etwa drei Finger breiten roten Fälschung nur eine leichte rötliche Fälschung, und erst bei genauer Prüfung entweder ganz kurze, leicht ablesbare Fälschungen oder Stellen zeigen, auf denen solche kleinen Fälschungen geflossen haben. — Das Reichsbankdirektorium hat auf die Ermittlung der Fälscher und Verbreiter dieser Fälschungen eine Belohnung von 3000 M. ausgesetzt.

* **NKB.** Der wegen Raubmord vom Oldenburger Schwurgericht zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilte Händler Engelbert Schmidt wurde gestern nach Bremen übergeführt, um sich dort wegen eines ihm zur Last gelegten Verbrechens zu verantworten. Im Herbst 1913 hat Schmidt mit mehreren anderen jungen Leuten eine Droschkenfahrt unternommen und soll dann den Autofahrer mit einem falschen Zwangsankerkennzeichen betrogen haben. Dem Angeklagten, der unter besonderen Vorbehaltsmitteln von zwei Rostöckern vorgeführt wurde, ist mit einer Kette die linke Hand an sein linkes Bein gefesselt, so daß er nur ganz kurze Schritte machen kann. Zur Sicherung nahm ein Landjäger neben ihm auf der Anlaufbahn Platz. Schmidt gibt zu, die fragliche Droschkenfahrt mitgemacht zu haben, behauptet jedoch, nicht er, sondern ein anderer Autofahrer habe den Fahrpreis bezahlt. Da der Autofahrer auch nicht bestimmt sagen konnte, wer von den Fahrgästen eigentlich bezahlt hat, so mußte Schmidt wegen Mangel an Beweisen freigesprochen werden. Im Gerichtssaal verbreitete sich wie ein Lauffeuer die Nachricht, daß der Delinquent Raubmörder Schmidt anwesend sei; in kurzer Zeit war das Gefängnis von einer großen Menschenmenge belagert.

* **Nachbühls Spezialitäten-Theater** auf dem Pferdemarktplatz hat sich allabendlich eines regen Besuches zu erfreuen. Am Sonntag werden, wie verlautet, die beiden letzten Vorstellungen gegeben.

* **Goldene Hochzeit.** Der Eisenbahnarbeiter D. Kollert ist in Buergeide feiert am 25. Juli seine goldene Hochzeit.

* **Privatpostpakete** (bis zu 10 Kgr.) für die Befragung S. M. S. „Goebe“ werden (sachgemäß) nach dem Auslande weiterbefördert, wenn sie spätestens am 4. August 1914 bei der Expeditionsfirma Matthias Rohde und Co. in Hamburg, Sandtorplatz 35, durch die Post eingetroffen sind. Der Absender hat bei der Aufgabe des Pakets das Porto bis Hamburg, sowie Befragungs- und außerdem 0,30 M. für Verpackungs- und Verladegeld im Schafen zu entrichten. Nähere Bedingungen sind bei der genannten Expeditionsfirma gegen Rückporto erhältlich, auch geben die Postanstalten Auskunft.

* **Der Schweinemarkt** brachte gestern eine kleine Erholung, zwar nicht bedeutend, aber man hatte doch den Eindruck, daß die Geschäftslage sich zu bessern beginnt. Ob die Ursache nun an dem durch die Ententearbeiten hervorgerufenen nicht allzu großen Auftrieb lag, dem eine gegen die Woche gesteigerte Nachfrage, auch seitens der Händler, gegenüberstand, oder ob tatsächlich eine Wendung zur günstigeren Gestaltung des Marktes eingetreten ist, wird die nächste Zeit lehren. Für Ferrel konnten im Durchschnitt 1,75 bis 2 M. für die Altersschweine erzielt werden, und, abgesehen vielleicht von einzelner minderwertiger Ware, blieb kein nennenswerter Ueberschuß. Auch für Ferkel- und Käufer-schweine war die Marktlage befriedigender. Die Preise für fette Schweine liegen allerdings noch recht niedrig. Die Schlächter haben noch große Vorräte an Speck, der in der warmen Zeit wenig verkauft wurde; auch Wessfalen, das sonst noch als Abnehmer für etwelchen hiesigen Ueberschuß in Anspruch genommen wurde, hat augenblicklich keinen Bedarf. Bei anhaltender kühler Witterung werden aber die Bestände an Speck und Wurst besser geräumt werden, und, wenn die Maul- und Klauenseuche, die auch auf den Schweinehandel lähmend wirkt, auf ihren jetzigen Hieb beschränkt bleibt, dürfte auf eine baldige Währungsberichtigung zu hoffen sein.

* **Der Regellub „Hubertus“** machte gestern geschlossen seinen Sommerausflug nach Holland. Mit dem Dampfer gestern früh begab sich die flattrige Reglerchar nach Embden, wo ein Morgenimbis eingenommen wurde. Dort machte man die Weiterreise mit einem Dampfer über den Dollart nach Delfzijl. Herliches, nicht zu heißes Wetter und eine fröhliche Briele machten die Ueberfahrt zu einer außerordentlich genussreichen und hoben die frohe Stimmung noch mehr. Gegen Mittag nahm das kleine, aber schmuckvoll dekorierte Delfzijl, ein richtiger Typ holländischer Städte, mit seinen sauberen, bunten Häusern — bunt fast wacker! — die oldenburgischen Regler auf, die in der Restauration „Deurs“ die beste Aufnahme und Verpflegung fanden. Nach etwa vierstündigem Aufenthalt auf holländischem Boden erfolgte die Rückkehr über den Dollart nach Embden und eine Besichtigung dieser Stadt. Gegen 11 Uhr abends brachte der Dampfer die Regler hier wieder an, denen diese Sommercur noch jedenfalls lange eine angenehme Erinnerung sein wird.

Wettervorhersage für Sonnabend:

Richt. Vorwiegend wolkig. Mäßige westliche bis nordwestliche Winde. Mehrere Regen.
Temperaturen in der hiesigen Luftbadanstalt heute vormittag 11 Uhr: Wasser 15 Grad, Luft 12,5 Grad.

* **Oldenburg, 24. Juli.** In Zahlungsschwierigkeiten geraten ist hier der Möbelfabrikant und Milchhändler Fr. L. L. ist nun seit mehreren Tagen flüchtig und hat seine Familie im Stich gelassen. Als gesichert werden viele Milchlieferanten, denen er das Geld für die gelieferte Milch vorenthalten hat für zwei Monate. Es kommen hier Summen von 150 bis 200 M. in Betracht; dazu noch viele Handwerker, die ebenfalls größere Beträge zu fordern haben, wie man hört, bis 1000 M. L. soll sich nach Hildesheim gewandt haben, wohin auch jetzt seine Familie geht. Durch Mitnahme einer erheblichen Bargeldsumme — man sagt hier 10 000 M. und dazu noch ein Gepäck — soll er sich gesichert haben. (Das wird, falls es sich bewahrheitet, nicht von langer Dauer sein. D. R.)

* **Oldenburg, 24. Juli.** Eine Diebstahlschelte ihr Feld nach hier verlegt zu haben. Während in der letzten Zeit verschiedene Einbrüche an der Cloppenburg- und an der Schillinghoffstraße ausgeführt bzw. versucht wurden, ist in letzten Nächten ein Einbruch bei Frau W. Sch. an der Wunderburgstraße versucht worden. Die Diebe wurden vertrieben, als sie gerade im Begriff waren, einen Oberricht zu öffnen. Ein Nachschlüssel wurde am Tatort vorgefunden.

* **Oldenburg, 24. Juli.** Von einem bedauerlichen Unfall wurde die Familie des Eisenbahnbeamten M. betroffen. Der vierjährige Sohn verfuhr mit einem Messer sich die Schuhbänder zu lösen. Dabei glitt das Messer ab und verletzte schwer das Auge. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe konnte das Auge nicht erhalten bleiben, sondern mußte durch eine Operation entfernt werden.

* **Huntlosen, 23. Juli.** Bei dem Gewitter gestern nachmittag wurde dem Brincker Gerb. Stoffe in Saunum auf der Weide eine wertvolle Kuh vom Vieherschlagen. — In Hattenbrante in voriger Woche das Wohnhaus des Maurers Bruns infolge Blitzschlags nieder. — Seit Errichtung der Wanderarbeitsstätte in Wildeshausen hat die Wetterlage fast gänzlich aufgehört. — Der Ausflug des Kriegervereins nach Osnabrück und in den Teutoburger Wald findet am Sonntag sehr zahlreiche Beteiligung. Die Abfahrt erfolgt mit dem Sonderzug 6.33 morgens. — Als Ausflugsort schon jetzt viel besucht, kommt Huntlosen auch als Sommerfrische mit reizvoller Umgebung immer mehr in Aufnahme. Die Räume der Gasthäuser sind fast ständig besetzt von Städtern, die einige Wochen ruhigen Landaufenthalts genießen wollen.

* **Apn, 23. Juli.** Ein schweres Gewitter zog gestern wieder über unsern Ort. Vieleschlug der Blitz in Bäume, auf die elektrischen Leitungen und vereinzelt auch in Häuser ein. Unter anderem traf der Blitz mit allerdings seltenen Schlägen zweimal das Gebäude des Landwirts Friedrich Meier auf der Hpermarck. Ein starker Wind kam in dem Wetter auf und legte viele Bäume nieder, so auf dem Schulpfplatz im Orte Apn und an der Chaussee Apn—Westerheide, im Dorfe Espen hier und einmal 10 starke Eichenbäume mit ausgebreiteten Wurzeln. Gelfälle sind auf Klauhorn und nach Moorburg hin zu verzeichnen. Soffentlich kommt das Wasser nun nicht noch hinzu, um den Meß der noch falligen Seuernte zu zerstören.

* **Jeber, 22. Juli.** Das diesjährige Schützenfest begann hier gestern abend mit einem Umzuge der Schützen durch die Stadt. Heute nachmittag fand das Königschießen statt; König wurde Ulmbracher Papshufen. Die Königsproklamation erfolgte um 8 1/2 Uhr abends; hierbei wurden auch die Orden für das Ordenschießen, das seit einigen Jahren stattfindet, verteilt. Orden erhielten die Schützen Papshufen, Kiedler und Carstiens. Ferner wurden die Orden für das Schießen des Oldenburg Bundeschießens verteilt, und zwar an die Schützen Papshufen, Frederich und Wachel. Wie vorläufig, fand am Nachmittage der Ball für die Kinder der Schützen und am Abend das Feiern statt. Beide Veranstaltungen waren gut besucht. Ein um 5 Uhr nachmittags herausgehendes Gewitter verursachte keine Störung. Der Platz ist nicht so stark bebaut wie in den Vorjahren, trotzdem war der Besuch auch heute schon gut. Morgen und Sonntag sind die Haupttage; bei gutem Wetter kann das Eintrittsgeld dem Verein einen guten Ueberschuß bringen. — Das in der letzten Statrabsitzung beschlossene Vorgehen in der Entwässerungsfrage des Teichs hat bereits Erfolg gehabt; dem Vernehmen nach ist der Damm im Tief entfernt, so daß das verdorrene Wasser abfließen kann. Soffentlich wird diese Angelegenheit jetzt endlich so geregelt, daß solche Zustände nicht wiederkehren können. — Von einer Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche ist bis jetzt nichts bekannt geworden; man kann daher hoffen, daß die Unterdrückungsmaßregeln, die allerdings von verschiedenen Seiten scharf kritisiert und als mißgünstig bezeichnet werden, Erfolg gehabt haben. Vielleicht können deshalb die großen Herbstmärkte, die vielen Verkehr nach Jeber bringen, doch noch stattfinden. — Der Bau der landwirtschaftlichen Winterschule schreitet rasch vorwärts, so daß begründete Aussicht besteht, die Schule im Herbst in Benutzung nehmen zu können. Ob allerdings die für den Direktor der Schule vorgesehene Wohnung zu diesem Zeitpunkt fertig sein wird, erscheint fraglich. Bei der augenblicklich sehr starken Bautätigkeit herrscht Mangel an Arbeitskräften, so daß manche Bau nicht so rasch vorwärts schreitet, wie anfänglich angenommen wurde. Der Neubau der Nationalbank an der Albinstraße wird in einigen Wochen fertig sein, so daß das Gebäude bald bezogen werden kann. Das Haus wird außer den Bankräumen noch mehrere Wohnungen, die bereits vermietet sind, enthalten. Auf dem Bahnhofe wird an der Ueberdachung des Bahnsteigs gearbeitet; die Pfeiler stehen bereits, und auch diese Arbeit wird vor Eintritt des Herbstes beendet sein.

* **Aus dem Jeberlande, 23. Juli.** Die warmen Tage sind der Entwicklung des Kohlweizens offenbar außerordentlich günstig gewesen. Zu Laufenben sieht man die weißen Sommerdelgel über den Gärten gaulen. Die Menschen aber sind von diesem Spiel nichts weniger als erbaut, sehen doch dabei die Tiere ihre Eier zu Hunderten an die Unterseite der Blätter und sorgen so dafür, daß im Herbst die Kohlrassen zerstört werden, denn aus jedem gelben Schmetterlings wird eine grüne Kohlruppe. Wer also vorgehen will, der fucht jetzt die Eier ab. Es ist weniger unangenehm als das Abwischen der Raupe.

* **Letzten (Jeberland), 23. Juli.** Der schon für vorige Woche geplante Ausflug nach „Lothar“ fand gestern statt. Mit dem 9-Uhr-Zug wurde die Fahrt, die sehr unter der Hitze zu leiden hatte — bei höherem Wetter wäre die Zahl der Teilnehmer wohl auch noch größer gewesen — angetreten unter Führung von Pastor Brinkmann, hier,

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)
Ein Vergnügen eigener Art ist so eine Wasserfahrt!

Die Schifffahrt der angeblich glänzenden Dampferfahrt Bremen-Brake-Helgoland in Nr. 193 d. W. ist, darf nicht unüberwogen bleiben, weil die Fahrt gar nicht so glänzend war. Wie an Bord berichtet wurde, handelte es sich um ein gewöhnliches geschäftliches Unternehmen, welches den Bremer Verein vorgehoben hatte. Als der Dampfer „Vorwärts“ mit einer halbstündigen Verspätung in Brake eintraf, war er, auch nach Aussage Sachverständiger, bereits überfüllt. Die Ueberfüllung steigerte sich nach dem Zustrom aus Brake derart, daß nicht annähernd für alle Mitfahrer den Sitzgelegenheit vorhanden war. Die Ueberfüllung des Dampfers dürfte auch mit der Ursache für die bei ruhiger See unbedeutend stark aufgetretene Seelanscheinung gewesen sein, die sich die Schiffsbefahrung sogar nicht zu erklären wußte. Da nun der Platz an Bord nicht immer reichte, den Gefährten freien Lauf zu lassen, so dürfte mancher Sonntagsstaat später in die Rettungsanstalt gewandert sein. Nachdem nach etwa fünfständiger Fahrt um 1 1/2 Uhr Helgoland erreicht war, gab es noch eine Uebererfüllung betr. des „Ausbootens“, welches besonders mit 1 M. bezahlt werden mußte, wo man es sonst gewohnt ist, daß diese Abgabe mit im Fahrpreis enthalten ist. Uebrigens muß das Ausbooten ein ganz nettes Geschäft sein, in einer halben Stunde waren mindestens 1000 M. damit verdient. Die Sebenswürdigkeiten der interessanten Insel mußten tosam während des nur zweistündigen Aufenthaltes in großer Eile besichtigt werden, da schon um 4 Uhr die Rückreise angetreten wurde. Trophäen erreichte der Dampfer Bremen nicht so früh, daß die von weiter entfernten Gäste die Nachtzüge in Bremen erreichen konnten, weshalb erstere schon in Brake den Dampfer verlassen mußten, um mittels Eisenbahn den Anstich zu erreichen, was eine mächtige Ueberfüllung des Zuges zur Folge hatte. Als dann glücklich um 12 1/2 Uhr Oldenburg wieder erreicht war, konnte man wohl mit Recht von einem Vergnügen eigener Art reden. Die Verpflegung an Bord war gut und preiswert. Auch allemal ist eine Fahrt nach Helgoland mit dem Sonntags-Dampfer als Mißbehagen bei anderen fogen. Vereinsfahrten von anderen Plätzen entschieden vorzuziehen. Denn erstens ist die ganze Reise infolge der besseren Anschlüsse und der kürzeren Seereise einestahs Stunden kürzer, dagegen der Aufenthalt auf Helgoland, um den es sich doch eigentlich handelt, etwa drei Stunden länger. Zweitens ist der Dampfer niemals überfüllt und die Fahrt keineswegs teuer.

Ein Mitgewesener.

Sport.

Deutsche Schwimmer in Budapest siegreich! Beim Internationalen Wettschwimmen in Budapest siegte in der Meisterschaft über 220 Yards Kurt Bretting (Hellas-Magdeburg) in 2:33 vor Las Torres, der, 60 Meter vor dem Ziel, etwa 15 Meter zurückliegend, ausgab. Litkow (Magdeburg 96) gewann überlegen das Brustschwimmen über 300 Meter in 4:46 vor Demjan. Euber (Berlin) siegte im Sauptspringen sicher. Außerdem gewann am Sonntag Bretting noch die 100-Yards-Meisterschaft und damit den Königsopal (0,57,2 Sek.).

Vereine, Vergnügungen, Vorträge usw.

Der Naturhistorische Verein macht Sonntag, den 26. Juli, eine Fahrt nach Zwischenahn, über Ederstedt retour. Abfahrt morgens 7 Uhr vom Friedensplatz. Bis Mittag wieder zurück.

Der Arbeiter-Bildungs-Verein veranstaltet am kommenden Sonntag eine ganztägige Vereins-Familien-Fahrt nach Barel-Damgast. Da ein genußreicher Tag in Aussicht steht, sei eine Beteiligung den Mitgliedern mit ihren Familien empfohlen. Offizielles Mittagessen findet nicht statt. Die Abfahrt erfolgt 9 Uhr 10 Minuten morgens vom Bahnhofe.

Der Gesangsverein „Friedrich August“ unternimmt am nächsten Sonntag, den 26. Juli, seinen diesjährigen Familien-Ausflug nach Sandrug über Streel nach dem Erholungsheim. (Siehe Inserat.)

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Zu der österreichischen Note.

Berlin, 24. Juli. Die „Östliche Zeitung“ schreibt: Der Stein ist im Rollen. Die Forderungen, die Oesterreich stellt, sind rein politischer Natur. Die Entschlossenheit, die aus Ton und Inhalt driht, läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Entscheidung: ob Krieg oder Frieden, in die allernächste Lage gerückt ist. Es ist nicht zu leugnen, daß fast jeder Punkt der von Oesterreich aufgestellten Liste ein Eingriff in die Souveränität des serbischen Staates bedeutet. Oesterreich tritt als die Polizei auf, die es unternimmt, in Serbien Ordnung zu schaffen, wozu die serbische Regierung nach österreichischer Auffassung nicht imstande ist, die subversiven Elemente, die Oesterreichs Ruhe föhren, in Schach zu halten. Jede Rücksicht gegenüber Serbien fällt, da Oesterreichs erste Pflicht ist, sich selbst zu schützen.

Wir halten es für unwahrscheinlich, daß die serbische Regierung auf die Bedingungen Oesterreichs eingehen werde. Selbst wenn sie es wollte, was jedoch nicht der Fall ist, könnte sie es im Hinblick auf ihre eigenen Interessen nicht tun. Ein Entlastungssturm würde sie hinwegfegen.

Der russische Streit.

Nikolajewsk, 24. Juli. Auf der hiesigen Schiffsverft haben 8000 Arbeiter den Streik begonnen. Sie stimmten revolutionäre Lieder an und entfalteten eine rote Fahne. Bei einem Zusammenstoß mit dem Militär sind mehrere Verwundungen vorgekommen.

Geschehener Wilhelm von Busch. Ständiger literarischer Mitarbeiter Dr. Michael Samel, Ehrenmitglied der Kallit und Penitenten: Otto Schabbe, für Kallit, Dr. Michael für den Angenehm: Dr. Michael. Druck und Verlag von Dr. Schabbe in Oldenburg.

Gemeinde Edewecht.

Die Anlieferung des Sandes zur Ueberwindung der letzten Strecke des Weges „Altemochradamm“ zu Edewechtermoor (etwa 2100 Kubikmeter) ist zu vergeben. Die näheren Bedingungen können bei mir eingesehen werden. Angebote sind bis zum 5. August d. J. bei mir einzureichen. Der Gemeindevorsteher. Dunses.

Verkauf einer schönen Landstelle

in
Friedrichsfehn.

Friedrichsfehn. Landmann Wilhelm Selms in Meßendorf hat uns beauftragt, seine zu Friedrichsfehn direkt an der Chaussee beliegende, a. H. von Hohen demitig

Landstelle

bestehend aus den sehr guten Gebäuden, Feuerhs., Scheune und Torfschuppen und ca. 80 Scheffelsaat Garten. Acker u. Grünlandereien.

ebent. mit Antritt zum 1. Nov. d. J. zu verkaufen.

Die Stelle ist ganz kultiviert und sind die Landereien vorzüglicher Bonität.

Die Bedingungen können jederzeit käuflich gestellt werden und kann der Verkauf sehr empfohlen werden.

Bemerkung wird noch, daß die Gebäude auf Sandboden errichtet sind.

Verkaufstermin steht an auf

Montag,

den 3. August d. J.,

nachm. 6 Uhr.

in Rodighers Gasthause in Friedrichsfehn.

Es kann in diesem Termin schon der Zuschlag erteilt werden.

Kaufinteressenten laden ein

Georg Schwarting,

amtlicher Auktionator, i. F. a.:

Bernhd. & Georg Schwarting,

Gwerfen - Oldenburg,

Hauptstr. 3. — Fernspr. 1111.

Widerruf.

Der auf

Montag,

den 3. August d. J.,

nachm. 6 Uhr.

in Herrn Wobens Gasthause in Gwerfen 4 angelegte Verkaufs-

termin für den Landmann

Thomas Deuling in Rodmos-

tesfehn fällt aus, da das Grund-

stück bereits verkauft ist.

Bernhd. & Georg Schwarting,

Gwerfen - Oldenburg,

Hauptstr. 3. — Fernspr. 1111.

Der Weg lohnt sich!

Mehrere Damen und Herren-Fahrräder wegen einer Preissenkung zu jed. annehmbaren Preise zu verkaufen, auch der weiche Weg lohnt sich.

Oldenburg, Lindenstr. 16 L.

Eingang Wildstr.

Billa zu verk. guterhalt. für

und altes Brennholz.

Auridstr. 42.

Zu verk. ein schweres Bullen-

schaf. Alexanderstr. 89.

Ein neues Fahrrad, fast neu,

billig zu verk. Lindenstr. 60.

Schmiedestr. zu verkaufen

Wd. 10 d. Hefenstr. 35.

B. R. Götter u. Kunst. Billa

Donnerst. 2. Diederichstr. 3.

Ein einfarbiges Kalkbrot

zu verkaufen. Raubeborn 47.

B. R. Götter u. Kunst. Billa

Donnerst. 2. Diederichstr. 3.

Ein einfarbiges Kalkbrot

zu verkaufen. Raubeborn 47.

B. R. Götter u. Kunst. Billa

Donnerst. 2. Diederichstr. 3.

Ein einfarbiges Kalkbrot

zu verkaufen. Raubeborn 47.



im
Schuhhaus M. Behr

— Achternstrasse 33. —

Die in diesen Extra-Verkauf gelangenden

braunen u. anderen Schuhwaren

werden mit

Preisermässigung von 10-40%

verkauft.

verkauft.

verkauft.

verkauft.

verkauft.

verkauft.

verkauft.

verkauft.

verkauft.

verkauft.

verkauft.

verkauft.

verkauft.

verkauft.

verkauft.

verkauft.

verkauft.

verkauft.

verkauft.

verkauft.

verkauft.

verkauft.

verkauft.

verkauft.

verkauft.

Zahnleidende!

Zähne werden unter Garantie naturgetreu eingesetzt. Plomben in Gold, Porzellan, Amalgam etc. Zahnziehen unter Anwendung lokaler Betäubungsmittel. Nerventöten, Zahnreinigung etc. Auch Anfertigung von künstl. Zähnen ohne Gaumenplatte in feinsten Ausführung. (Goldkronen, Brücken- und Stiftzähnen.) Reparaturen sofort.

Sprechstunden tägl. 8-1, 2-7 Uhr, auch Sonntags.

A. Loewenstein, Zahnatelier,

Oldenburg i. Gr., Bahnhofstr. 15 I, Eingang Rosenstr.

NB. Für Auswärtige Anfertigung künstl. Zähne in kürzester Zeit.

Telephon Nr. 1456.

Räbdini's Spezialitäten-Theater

Pferdemarkt, Oldenburg.

Heute, Freitag, 8 1/2 Uhr: Fest-Vorstellung

verbunden mit Brillant-Feuerwerk.

Ein Kriegsspiel, betitelt die Erstürmung von Adrianopol durch die verbündeten Balkanstaaten. 100 junge Herren aus Oldenburg

wirken bei bengalischer Beleuchtung mit.

Um gütigen Zutritt bittet

E. Raddatz, Direktor.

Heinr. Pöker junr.

Haarenstrasse 33.

Fernsprecher 1558.

Teufels

Olympia-Suspensor

Diana-Gürtel

Damenbinden.

Spezialgeschäft:

Bruchbänder

Leibbinden

Geradehalter.

Dr. Diehl-Stiefel

Ein Stiefel, der nicht drückt!

Ein Stiefel, der beglückt!

Allein-Vertreter:

J. Jungblut, Schillingstr.

18/19.

Tücht. Klavierlehrer (Lehrer)

erteilt außer dem Hause gründl.

Klavierunterricht mit besond.

Berücksichtigung der Theorie (St.

2. H.). Offerten unter V. 73 an

die Filiale, Langestr. 20.

Student erteilt Unterricht in

Mathem., Engl., Franz., Physik,

Chemie, Nachhilfeunterricht u. Be-

aufsicht v. Schularbeiten. Angeb.

unter V. 84 Filiale, Langestr. 20.

3jähr. Kind (Mädchen) als eigen

abg. Dr. u. S. 3103 Exp. d. Bl.

Kleiner niedlicher Junge, 1 1/2

Jahre, gegen einmalige Vergütung

als eigen abzugeben. Offert. u.

S. 3083 an die Exped. d. Bl.

Dentist Schmidt,

Schlossplatz 24,

gegenüber dem Schloss.

Zahnoperationen

unter Anwendung lokaler

Betäubungsmittel.

Künstl. Zähne ohne

Platte.

Sorgfältigste Erhalt. der

Naturzähne.

Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeigen.

Die Verlobung ihrer Tochter

Helene mit Herrn Referendar

Heinz Rabeling, Leutnant der

Reserve des 6. Badischen Feld-

artillerie-Regiments Nr. 76, be-

ehren sich anzuzeigen

Dr. med. Cornelius u. Frau

Helene, geb. von Essen.

Oldenburg, im Juli 1914

Gartenstrasse 15.

Meine Verlobung mit Fräulein

Helene Cornelius, Tochter des

praktischen Arztes Herrn Dr.

med. Cornelius und seiner Frau

Gemahlin Helene, geb. v. Essen,

in Oldenburg, beehre ich mich

anzuzeigen

Heinz Rabeling.

Oldenburg, im Juli 1914.

geborenen (Tochter): Professor

Dr. Urbach, Wilhelmshaven;

S. von Barel, Wilhelmshaven;

Andreas Friedrichs, Lettens.

Verlobt: Victoria de Beer,

Emden, mit Neumann haben,

Charlottenburg.

Verheiratet: Arno Klein mit

Alida Sonnenberg, Colbman.

Gestorben: Willi Hilfen, Del-

menhorst, 1 J. Deise Bed-

mann, Hüsder (Elbe). Genuß

Erkrankt, Bremen, 27 J. Ge-

richte Günther, Hüttingen, 1

2 J. Heinrich Kels, Wilhelmshaven,

73 J. Wwe. Anna Marie

Gedoff geb. Oden, Beer, 83 J.

Mar. Bretz, Hüttingen, 1 1/2 J.

Minna Bretz, Hüttingen, 1 1/2 J.

Grete de Bries, geb. Gessens,

Witt, 59 J. Heinrich Gerhard

Heben, Witten, 6 Mt. Grete

Wittes geb. Harns, Beer, 46 J.

Johanne Mathilde Brand, Ems-

del, 8 Mt. Rentier Franz Wül-

ler, Emden, 65 J.

geborenen (Tochter): Professor

Dr. Urbach, Wilhelmshaven;

S. von Barel, Wilhelmshaven;

Andreas Friedrichs, Lettens.

Verlobt: Victoria de Beer,

Emden, mit Neumann haben,

Charlottenburg.

Verheiratet: Arno Klein mit

Alida Sonnenberg, Colbman.

Gestorben: Willi Hilfen, Del-

menhorst, 1 J. Deise Bed-

mann, Hüsder (Elbe). Genuß

Erkrankt, Bremen, 27 J. Ge-

richte Günther, Hüttingen, 1

2 J. Heinrich Kels, Wilhelmshaven,

73 J. Wwe. Anna Marie

Gedoff geb. Oden, Beer, 83 J.

Mar. Bretz, Hüttingen, 1 1/2 J.

Minna Bretz, Hüttingen, 1 1/2 J.

Grete de Bries, geb. Gessens,

Witt, 59 J. Heinrich Gerhard

Heben, Witten, 6 Mt. Grete

Wittes geb. Harns, Beer, 46 J.

Johanne Mathilde Brand, Ems-

del, 8 Mt. Rentier Franz Wül-

ler, Emden, 65 J.

geborenen (Tochter): Professor

Dr. Urbach, Wilhelmshaven;

S. von Barel, Wilhelmshaven;

Andreas Friedrichs, Lettens.

Verlobt: Victoria de Beer,

Emden, mit Neumann haben,

Charlottenburg.

Verheiratet: Arno Klein mit

Alida Sonnenberg, Colbman.

Gestorben: Willi Hilfen, Del-

menhorst, 1 J. Deise Bed-

mann, Hüsder (Elbe). Genuß

Erkrankt, Bremen, 27 J. Ge-

richte Günther, Hüttingen, 1

2 J. Heinrich Kels, Wilhelmshaven,

73 J. Wwe. Anna Marie

Gedoff geb. Oden, Beer, 83 J.

Mar. Bretz, Hüttingen, 1 1/2 J.

Minna Bretz, Hüttingen, 1 1/2 J.

Grete de Bries, geb. Gessens,

Witt, 59 J. Heinrich Gerhard

Heben, Witten, 6 Mt. Grete

Wittes geb. Harns, Beer, 46 J.

Johanne Mathilde Brand, Ems-

del, 8 Mt. Rentier Franz Wül-

ler, Emden, 65 J.

geborenen (Tochter): Professor

Dr. Urbach, Wilhelmshaven;

S. von Barel, Wilhelmshaven;

Andreas Friedrichs, Lettens.

Verlobt: Victoria de Beer,

Emden, mit Neumann haben,

Charlottenburg.

Verheiratet: Arno Klein mit

Alida Sonnenberg, Colbman.

Gestorben:

1. Beilage

zu Nr. 199 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 24. Juli 1914.

Unpolitischer Tagesbericht.

Straßenkrawalle in Petersburg.

Petersburg, 23. Juli. Der sich immer weiter ausbreitende Streik nimmt mit jedem Tag ersten Charakter an. Die Gärung unter den Arbeitern der Eisenbahnwerkstätten läßt ernstlich befürchten, daß der Zustand auch auf die Eisenbahnen übergehen könnte. Im Eisenbahnministerium trifft man bereits Maßnahmen, um dieser Eventualität entgegenzutreten. Alle Bahnhöfe sind von der Polizei stark besetzt. Heute sperrten die Fabriken 40000 Arbeiter aus. Zum Schutz der Fabriken sind jetzt durchweg Kosaken aufgeboten worden. Heute streifen fast alle Straßenbahnangehörige; nur wenig Wagen verkehren in der inneren Stadt; gegen 50 Wagen sind von den Ausführenden zerstört worden. Der Verkehr kann nur durch Drohkissen aufrechterhalten werden, die fabelhafte Preise verlangen. Es wird eine Sonderbesetzung des Ministeriums erwartet, um zu der Lage, die für sehr bedrohlich angesehen wird, Stellung zu nehmen. Große Kolonnen Streikender wollen heute zum Schlachthof, um auch dort den Streik zu erproben. Der Polizei gelang es jedoch, das zu verhindern. Viele Magazine und Läden in den Vorstädten wurden verwaist, die meisten Geschäfte bleiben ganz geschlossen. Am Mittwoch erfolgte ein blutiger Zusammenstoß Streikender mit Kosaken im Wäbinger Stadtteil, dem Hauptquartier der Ausschreitungen. Die Arbeiter schossen aus Revolvern, die Kosaken gaben zwei Salven ab. Fünf Tote und eine Anzahl Verwundeter blieben auf dem Platz. Im Laufe des Tages erhielten mehrere Schulleute schwere Schädelfraktionen. Die Arbeiter verübten ihre Verleumdungen auch auf die Schulen, und nur die Schwerverwundeten werden den Hospitälern eingeliefert. Der Minister des Innern, Maklakow, durchfährt die Streikbezirke.

Ein „Zort Chabrol“.

Magdeburg, 23. Juli. Gestern, Mittwoch, erschoss auf der Flur von Osterweddingen (Kreis Mansleben) der Jagdaufsicher Kramer einen jungen Mann. Kramer wurde einem Verhör unterzogen, darauf jedoch freigelassen. Am Abend beschloß man indessen doch noch, Kramer in sicherer Gewahrsam zu bringen. Als dieser hiervon Kenntnis erhielt, verschwand er sich in seinem Hause und schoß auf jeden, der in seine Nähe kam. Er hat fünf Personen erschossen, darunter auch ein Kind, das zunächst hilflos auf dem Hofe am Hause des Mörders lag. Niemand wagte sich heran, auch der herbeigeeilte Arzt nicht. Der Amtsvorsteher in Osterweddingen war nicht zu sprechen. Man wandte sich daher an das Polizeipräsidium von Magdeburg, um die Ent-

fendung genügender Hilfsmannschaften zu erbitten. Ueber den Vorgang selbst wird noch folgendes gemeldet: Kramer, ein jähzorniger, verheirateter Mensch von ungefähr 50 Jahren, trat in der Feldflur Osterweddingen am Mittwochmorgen einen jungen Mann, den Schöffer hieß, an, der auf Tauben schäß. Als Kramer ihn darüber zur Rede stellte, drohte sich der Schüsse um und schlug dem Jagdaufsicher ins Gesicht, und da der junge Mann auch bei der Feststellung seiner Personellen Widerstand geleistet haben soll, machte der Jagdaufsicher, wie er angibt, in der Notwehr von seiner Waffe Gebrauch. Mehrere Leute, die an der Sache lebhaften Anteil nahmen, versammelten sich gegen Abend vor dem Hause des Kramer und suchten einzudringen. Abends um 10 Uhr fing Kramer an, aus dem ersten Stock seines Hauses auf die unten versammelten Menschen

hinabzufallen zu schießen.

Die Schießerei dauerte bis spät in die Nacht. Vier von den Betroffenen wurden nach der Krankenanstalt Sudenburg bei Magdeburg geschafft, wovon drei schwer daniederliegen. Bei einem beschätzte Lebensgefahr; die anderen hofft man, am Leben zu erhalten. Heute früh wurden auf Eruchen der Staatsanwaltschaft 15 Schulleute aus Magdeburg, mit Karabinern bewaffnet, nach Osterweddingen geschickt, denen es um 10 Uhr gelang, Kramer ohne Widerstand festzunehmen.

Zwei Dampfer gesunken.

Stettin, 23. Juli. Der Dampfer „Berlin“ der Seinerhöchster Dampfschiffahrts-Gesellschaft ist heute nachmittag gegen 2 Uhr auf dem Papenwasser in der Nähe des Hafens mit dem Schleppdampfer „Düfse“, der einen großen schwedischen Frachtdampfer im Schlepp hatte, zusammengefahren. Der Dampfer „Düfse“ wurde dabei glatt durchgeschnitten und sank in kurzer Zeit. Infolge des Anpralls geriet der Dampfer „Berlin“ auch mit dem Frachtdampfer in Kollision, und wurde dabei am Vordersteil beschädigt, so daß er zu sinken begann. Der Unfall ereignete sich unterhalb der sogenannten Krampfenmündung. Der zahlreichen Fahrgäste bemächtigte sich sofort nach dem Zusammenstoß eine große Panik. Aber der Dampfer „Berlin“, mehrere in der Nähe liegende Baggerfähnen und hinzukommende Schleppdampfer, sowie der Dampfer „Werner“ nahmen die Fahrgäste auf. Es scheint, daß kein Menschenleben zu beklagen ist, doch sind mehrere Personen verwundet worden. Der Dampfer „Werner“ brachte einen Verwundeten nach Stettin. Im Krankenhaus befindet sich auch ein Lehrer aus Seinerhöchster, der mehrere Rippenbrüche erlitten hat. Ein anderer Teil der Fahrgäste wurde nach Siepenitz gebracht. Der Dampfer „Berlin“ ist zuerst mit dem Vordersteil unter Wasser getaucht, später sank auch das Hintersteil.

Genickstarre in Niederschlesien. Breslau, 23. Juli. Die Genickstarre tritt in verschiedenen Orten Niederschlesiens epidemisch auf. Von zahlreichen Fällen sind bis jetzt sechs tödlich verlaufen. In Gölzau starben zwei Kinder eines Arbeiters, und zwei Personen in Großschadowitz sind gleichfalls der Seuche erlegen.

Der Kaiser in Kalesfranz. Vor dem Festspiel unter nahm der Kaiser am Mittwoch mit einigen Herren des Hofes einen längeren Spaziergang an Land. Gegen 10 Uhr fand ein Wettersturz der Offiziere und Mannschaften der „Hohenjoller“ und der Begleitschiffe statt bei schönem Wetter. Mittags hielt General Freiber v. Freitag einen freigeschäftlichen Vortrag. Um 5 Uhr ging unter fröhlichem Regen ein Damentreffen vor sich. Den Abend verbrachte der Kaiser am Bord der Kaiserjacht.

Oldenburgische Bezirksstierchau 1914.

Die diesjährige Oldenburgische Bezirksstierchau wird in gewohnter Weise am Mittwoch, den 26. August, auf dem Pferdemarkt in Oldenburg abgehalten werden. Zu der letzten Kommissionsitzung wurden als Vorstand der diesjährigen Tierchau folgende Herren gewählt: Hausmann Johann Gullmann-Wahndorf Vorsteher; Gemeindevorsteher D. Dammann-Tungeln stellvert. Vorsteher; Landwirt B. Gabe-Oldenburg stellvert. Vorsteher; H. Uppert-Oldenburg Geschäftsführer. In Verbindung mit der diesjährigen Tierchau wurde wiederum die Abhaltung einer Ausstellung von Geflügel und Kaninchen beschloffen. Diese letztere sog. Kleintierausstellung soll in diesem Jahre in einem Zelt auf dem Tierchauplatz untergebracht werden; von einer Obst- und Gemüse-Ausstellung wurde Abstand genommen. Einer Anregung der Landwirtschaftskammer zufolge entspann sich über die Zusammenlegung der beiden Rindvieh-Gruppen eine längere, lebhafte Debatte, welche da-



Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Nicarda sucht Deutung des menschlichen Geistes.

„Da alles Menschen die Ergründung eines Inneren ist, so verheißt sich von selbst, daß das Außere des Menschen sein Inneres ausdrückt.“ So lautet Nicarda Buch, die große Dichterin, deren 50. Geburtstag sich allenthalben gefeiert worden ist. Betrachtungen ein, in denen sie im Rahmen eines neuen, jenen von ihr verfaßten kulturphilosophischen Werkes die Ergründung des Menschen ausdeutet. „Natur und Geist als die Wurzeln des Lebens und der Kunst“ heißt diese bei Ernst Reinhardt in München erschienene Arbeit, in der die Dichterin eine Erklärung der Welt und der Weltgeschichte aus dem männlichen und weiblichen Prinzip des Lebens versucht, und trotz einer weitgehenden romantischen Symbolik und Schematik so manchen heilsameren Blick in die Mysterien des Daseins tut. Wie sie in ihrer Schilderung des Helden zugleich ein persönliches künstlerisches Bekenntnis ablegt, so wird man auch in ihrer Ausdeutung des menschlichen Geistes, die hinter der sichtbaren Gestalt Seele und Geist ahnt, die Dichterin nicht verkennen dürfen. So sagt sie vom Mund: „Der Mund ist nicht nur das Essende, sondern auch das Sprechende, singende und küßende Glied; er bezeichnet den Punkt, wo das Unbewusste berührt wird. Insofern sieht man am Munde hauptsächlich, wie der Mensch als sich Außerender beschaffen, ob er verschwendend oder geizig, offen oder verschlossen ist. Der volle Mund gehört der Natur an und drückt ihre Fülle und Verschwendung aus; der schöne weibliche Mund, nicht voll, nicht schmal, edles Maß; der Mund des innerlichen, geistigen Menschen ist dünnlippig, manchmal verkniffen, und bedeutet Geiz und Verschwendung.“ In dem Kinn sieht Nicarda Buch die Grundlage des Geistes. „Ein Gesicht ohne Kinn, d. h. mit sehr verkümmertem Kinn deutet auf das Fehlen der normalen Basis und auf eine wackelige Existenz.“ Doch muß über das Kinn die Stirn herrschen. „Die Stirn ist die Sonne im Antlitz, das Strahlende, das zuerst ins Auge fallen soll; nicht vom Siege der elementaren Kraft, sondern vom Thron des Geistes aus soll der Mensch herrschen. Die verhältnismäßig niedrige Stirn ist für das Gesicht des modernen Menschen charakteristisch und nähert es häufig dem Verbrechertypus; denn die enge, niedrige Stirn bezeichnet, mit brutalem Untergrund verbunden, den Verbrecher. Es ist das Weib im Menschen, das sich in Stirn und Auge offenbart; eine hohe und breite Stirn ist das erste Erfordernis weiblicher Schönheit. Man sieht der Stirn an, daß sie Geist birgt, nicht männlichen, entwickelnden Geist, sondern den innerlichen, passiven, der in zureichenden Einfällen, aus innerlichem Füllhorn verschwendenden Wundern überflutend zutage tritt.“ „In den Augen liegt das Erkennen und Anschauen, und zwar sind schmale, längliche Augen mehr ins Innere, große, runde mehr aufs Außere gerichtet; jene wirken geistiger, diese sinnlicher.“ Eine hohe Bedeutung für die psychologische Begründung des Antlitzes spricht die Dichterin der Nase zu. Die Vermählung von Stirn und Nase bei den Griechen der Antike erscheint ihr als ein Anzeichen dafür, daß die beiden Prinzipien des männlichen

und des weiblichen hier noch nicht scharf voneinander geschieden sind. „Die Nase, die im Antlitz den Mann repräsentiert, gibt dem Gesicht seinen Charakter, wie es ja auch die Persönlichkeit ist, die für die entscheidende Wirkung des Menschen den Ausschlag gibt. Nirgendes zeigt sich die Symbolik des menschlichen Lebens schlagender, als in der wesentlichen Veränderung des antiken Gesichtes durch das Vordringen der Nase; es macht die Vorzeigung des Geistes von der Natur, das Selbstbewußtwerden sinnfällig. Durch das Vordringen der Nase hat das Antlitz an typischer Schönheit verloren, die persönliche Schönheit und unendliche Mannigfaltigkeit ist dadurch erst geschaffen.“ „Weiße Mäulern drücken Gemüthslosigkeit aus; man sieht die Seele, die das Leben verschlingen möchte; sie werden sich gewöhnlich mit vollen Lippen zusammen finden. Ein Gesicht mit schöner Nase kann nicht häßlich, ein Gesicht mit häßlicher Nase kann nicht schön sein.“ Auch die Farbe des Haars wird dem Schema eines positiven und negativen Prinzips untergeordnet. „Schwarzes Haar ist positiv, das Haar des primitiven, unbewußten Menschen, braunes Haar neutral, blondes Haar negativ (die blonde Seele). Rotes Haar, die Feuerfarbe, bedeutet die äußerste Negation, es ist das Haar der Lasterer und Zauberer, destruktiver, nur erregender, nicht gebender Menschen.“

Das deutsche Volk und seine Bücher. Die deutsche Dichter - Gedächtnis - Stiftung hat bisher, um auch die ländliche Bevölkerung für literarisch wertvolle Lesestoffe zu gewinnen, nicht weniger als 700 000 Bände verteilt. Wie dringend notwendig eine derartige Tätigkeit war, ersieht man aus dem Reklamé ihrer Kundfragen an die ländlichen Volksbibliotheken: Daß die erzählenden Dichtungen weitläufig am beliebtesten sind, ist kein Unglück. Gedichte und Dramen seien nun einmal eine sehr viel stärkere ästhetische Kultur voraus. Unter den acht Schriftstellern, die am häufigsten als Leihlinge der ländlichen Lesewelt genannt werden, befinden sich Goethe, Raabe und Novalis. Auch Anzengruber, Dickens, Ebner-Eschenbach, Otto Ludwig, Fontane, Reuter, Gerstädt, Frenssen, Feiler, Entung und andere werden häufig als beliebt erwähnt. Un erfreulich wird das Bild, wenn man das ganze Verzeichnis der Schriftsteller auf sich wirken läßt, die bei vielen ländlichen Lesern als beliebt gelten. Hier vermischt die paar guten Namen beinahe in all dem Kreb und Fleiß, das sich hier zusammengefunten hat. Nimmt man dann aber das Verzeichnis der unbekannten Schriftsteller zur Hand, findet man fast lauter wertvolle und viele große Namen. Das stimmt trübe. Vollends trübselig aber ist das Verhältnis des ländlichen und wahrscheinlich nicht nur des ländlichen Publikums zu den Klassikern. Goethe und Schiller werden mit einer bedauernden Einmütigkeit abgelehnt. Der schätzbare Volksgelehrte des Inselverlags, den die Dichter-Gedächtnis-Stiftung im Jahre 1910 an 1500 Volksbibliotheken verteilte, wird nur vereinzelt gelesen. „Wenn die Leser das Buch von vornherein an hören, lehnen sie das Buch ab, weil sie die Freude daran verlorben“, lautet das Urteil eines Bibliothekars, dem zahlreiche ähnliche angereicht

werden könnten. Wir glauben persönlich nicht, daß man die Schule in überspannter Weise verantwortlich machen darf; aber nachdenklich stimmt die Anmerkung doch. Als Publikum für die Klassiker scheint nur die Schuljugend übrig zu bleiben, die sie unter dem Einfluß oder unter dem Zwang der Schulaufgaben begehrt. Als Trost mag erwähnt werden, daß nichtsdestoweniger die Dramen Schillers einen unabweislichen Bestandteil unseres nationalen Spielplans ausmachen.

Ueber die Psychologie der freideutschen Jugendbewegung sagt Dr. B. Warstat in Westermanns Monatshefte: Wenn wir die Entstehung der neuen Jugendbewegung mit raschem Blick überschauen, so erhalten wir damit auch zugleich einen tiefen Einblick in ihre Psychologie. Es zeigt sich, daß die freideutsche Jugendbewegung eigentlich nichts weiter ist als die Widerspiegelung einer allgemein geistigen Wandlung, die sich augenblicklich in unserem Leben, in unserer Kultur vollzieht, in der Seele der Jugendlichen, in der Seele der Jugend. Unsere Weltanschauung war in der Kulturperiode, die wir uns eben zu verlassen anschauen, von zwei geistigen Strömungen hauptsächlich beherrscht, von denen die eine theoretischer, die andere praktischer Natur war. Die eine ging darauf aus, rein auf Grund naturwissenschaftlicher Methode, naturwissenschaftlichen Denkens ein neues Weltbild, eine neue Weltanschauung zu schaffen, die andere Strömung ist die soziale und versucht, das Leben praktisch möglichst so zu gestalten, wie es einem gemeinschaftlichen Interesse einzelner wirtschaftlicher Gruppen oder einer wirtschaftlichen Gesamtheit entspricht. Die naturwissenschaftliche Methode und die naturwissenschaftliche Denkwelt hat in den letzten Jahrzehnten unsere gesamte Wissenschaft, ja unser gesamtes Denken beherrscht, der soziale Gedanke hat in dieser oder jener Modifikation unser wirtschaftliches Leben beherrscht. Beide Strömungen ruhen nun aber durchaus auf intellektuellen, rein verstandesgemäßen Grundlagen. Für Gefühlswerte ist in ihnen wenig oder gar kein Raum, die Gefühlsseite des menschlichen Erlebens, das „romantische Bedürfnis“ des Menschen findet in der Weltanschauung, in welcher sich jene naturwissenschaftlich-theoretische und diese praktisch-soziale Gedankenrichtung die Hand reichen, nämlich im Monismus, so gut wie gar keine Nahrung. Dem Gebiete, auf welchem sich das Gefühlsbedürfnis des Menschen sein eigentliches Reich geschaffen hat, wo es sich an der Hand fester Symbole auslebt und ständig neu belebt, nämlich dem Gebiete der Religion, stehen beide Gedankenrichtungen völlig fremd gegenüber: die naturwissenschaftliche Weltanschauung richtet sich feindlich gegen Religion und Kirche, der Sozialismus steht der Religion gleichgültig gegenüber und beschneidet die Kirche als Stütze des Staates, den er bekämpft. Unter dem Einfluß dieser beiden Gedankenrichtungen ist unsere Kultur eine durchaus intellektuelle geworden, die Gefühlsseite oder Ideale, namentlich die Gefühlsseite der Religion, sind ihr immer mehr verloren gegangen. Unter dieser Intellektualisierung unserer Kultur hat aber niemand mehr zu leiden gehabt als die Jugend, und die Jugend hat darunter wieder nirgendwo mehr zu leiden gehabt als in der Schule.

hin führte, daß beschlossen wurde, die Bullenklaffen bereits in diesem Jahre zusammen zu legen, von einer Zusammenlegung der übrigen Rindvieh-Abteilungen aber abzusehen, da die Bodenverhältnisse des Ausstellungsbezirks zu verschiedenartig seien. Mit der Tierchau wird auch in diesem Jahre wiederum eine Verlosung verbunden werden und sind die Lose bereits durch die Kommissionsmitglieder in Vertheilung gekommen. Die Wurst auf dem Festplatze wie zum Festball ist, wie im letzten Jahre, auch jetzt wieder der hiesigen Artillerie-Kapelle übertragen worden. Mit der Errichtung der Ausstellungsbauten wurde die altbewährte Firma Eduard Variels betraut. Die Standgelder für die Großvieh- wie auch Kleinvieh-Ausstellung wurden in der Höhe des Vorjahres festgesetzt. Auch in diesem Jahre haben das Amt und die Stadt Oldenburg zur Förderung der Viehzucht bedeutende Summen für die Haupttiergruppen zur Verfügung gestellt, welche als Zuschlagsprämien an die in Stadt und Amt Oldenburg gezeigten Tiere zur Vergebung gelangen. Ferner stehen in diesem Jahre wiederum Staats- und Kammerpreise zur Verfügung, den damit bedachten Tieren wird ein bronzenes Preischild verliehen werden. Auch können zwei Staatsmedaillen, mit den dazu gehörigen Ehrenschildern für die beiden besten Gesamtleistungen der ganzen Schau vergeben werden. Die übrigen Prämien werden in alter Höhe verliehen; hierzu steht ein Fonds von ca. 3000 M zur Verfügung. Nicht zu vergessen sind die alljährlich von den landwirtschaftlichen Vereinen des Ausstellungsbezirks gestifteten wertvollen Ehrenpreise, welche auch in diesem Jahre für alle Tiergruppen gestiftet sind. Auch für Geflügel und Kaninchen sind bereits schöne Ehrenpreise in Aussicht gestellt. Die Programme mit den Ausstellungsbedingungen für die ganze Ausstellung, sowie die erforderlichen Anmeldebogen werden Anfang nächster Woche den Kommissionsmitgliedern sowie anderen interessierten Stellen zugesandt und können dieselben dann dort in Empfang genommen werden. In der vorigen Woche zum ersten Male durchgeführte Prämierung von Milchkontrollvereinsmitgliedern wird auch in diesem Jahre stattfinden, den Milchkontrollvereinsmitgliedern werden für ihre Leistungen verhältnismäßig hohe Zuschlagsprämien zuerkannt werden.

Jeverisches Schützenfest.

— Aus der Geschichte der alten Schützengilde. —

Zum 128. Male feiert in diesen Tagen Jever und Jeverland sein Schützenfest. Wie in früheren Zeiten, ist es noch immer das Ereignis des Jahres geblieben, ein Volksfest, an dem die ganze Bevölkerung aus Stadt und Land regen Anteil nimmt. Wenn auch von Jahr zu Jahr das Bild auf der Schützenwiese lebhafter geworden ist: für einen Schützen ist und bleibt das Scheibenschießen die Hauptsache. Nicht umsonst verbringen die alten Grünröcke alle freien Sonntage vorher auf dem Schießstande: das Schützenfest bildet für sie neben den anderen Schießübungen die Hauptsache. So gibt es noch alte Mitglieder, die sich um die eigentliche Festwiese wenig oder gar nicht kümmern. „Das ist was für die Jungen“, sagte einmal ein graubärtiger Schützenveteran!

128 Jahre Vergangenheit! Eine schöne Zeit des Bestehens. Und gerade in diesen Tagen höbert man gerne in den alten Akten des Archivs herum und sucht aus dünnen Papierblättern von 1790 und folgenden Jahren dieses oder jenes herauszuholen, was in den ersten Jahren über Jever's Schützenfest geschrieben wurde. Für 100jährigen Jubelfeier ist manches wieder aus Tageslicht gezogen; damals, 1886, ging unter Beteiligung des alten Peter ein großartiges historischer Festzug durch die Straßen, damals erschienen auch die leuchtenden „Erinnerungsblätter“ (hrsg. von D. Hohnholz-Jever).

Einige Angaben aus der guten alten Zeit mögen hier Platz finden:

Den ersten Anlauf zu einem jährlichen, freien Scheibens- und Bogelschießen in Jever finden wir in einem Reskript des Fürsten Friedrich August von Anhalt-Zerbst, dem damaligen Herrn von Jever, aus dem Jahre 1770. Er bat die Stadt-Regierung, „mittels Verdictes vorzuschläge zu thun wegen des daselbst einzuführenden Scheibens- und Bogelschießens. Die Bürger gingen aber wegen der hohen Kosten nicht darauf ein. In den Jahren 1770 und 1780 wiederholte der Fürst seine Vor schläge, aber die Bürger schickte immer überflüssig Bedingungen, die vom Fürsten nicht gestiftet wurden. Schließlich einigten sich einige Bürger. Sie erklärten sich zur Errichtung einer Schützengilde bereit, wenn ihnen

1. „zu vollziehung dieser Exercitien ein sicherer und vor allen zudringlichen Hindernissen befreiter Ort unentgeltlich angewiesen, und ferner

2. ihnen ein mit den nötigsten Eigenschaften versehenes Schützenhaus ohne ihren Beitrag nicht nur jetzt erbaut, sondern auch in den folgenden Zeiten beständig unterhalten würde, schließlich

3. sollten ihnen alle sonst erforderlichen Subsidia, ohne diesfalls mit ausgaben jemals belästigt zu werden, gereicht werden.“

Dem „bei den nachfolgenden Zeiten“ könnten sie „kaum die unumgängliche Nothdurft zu ihrem und der Ihrigen Unterhalt und Fortkommen aufbringen“.

Erst nach einigen Jahren kam der Fürst darauf zurück. Am 10. Juli 1786 wurde die Schützen-Kompagnie gegründet. Der Magistrat wählte Offiziere und Unteroffiziere der städtischen Kompagnie, deren Namen uns überliefert sind. Danach bestand das Schützenkorps aus 2 Kompagnien: eine für die Stadt, die zweite für die Bürger der Vorstadt. Jede Kompagnie hatte 3 Korporalschaften. Es meldeten sich 66 Stadtbürger und 74 Vorstadtbürger zum Eintritt.

Der Fürst hatte zugleich genaue Bestimmungen über Anordnung des Bogel- und Scheibenschießens gegeben. Als Platz bewilligte er den Schützen eine passende Gegend, den sogenannten alten „Umgang“, wo ohne Gefahr und Störung geschossen werden konnte. Für Anlage des Schießhauses und Schießwalles gab er ebenfalls die Mittel; auch ließ er der Kompagnie Gewehre und Ärgeln.

Der „König“ mußte nach den Bestimmungen sofort im Kapitänssitze mit der Königsfeste besetzt, dann in Prozeßion nach Hause geleitet werden. Sollte gelegentlich eine fürstliche Person Schützenkönig werden, so galten besondere Anordnungen. „Dann sendet die Herrschaft einen der ersten ihrer Dienerschaft mit zwei der ersten Räte, den Deputierten zu führen, in das Kapitänssitz, und Magistrat und Präfect folgen sich gleichfalls dahin. Der Zug geht dann in folgender Ordnung: Zuerst die Musikanten des

Ories, dann ein Livree-Debienter, welcher auf einer Schüssel oder einem Teller die Krone trägt; diesem folgt der König mit seinen beiden Führern, dann paarweise Magistrat und Präfect. Nach diesem folgt ein Schützenkapitän, Rührich und Fahnenjunker mit der Fahne, die Kompagnie mit ihren Leutnants, und ein Kapitän schließt. ... Der Zug geht durch die Stadt zum Schloß. Bei Anbruch im Tore tritt die ganze Wache heraus, das Spiel wird gerührt und die Fahnen gesenkt. Magistrat und Präfect begleiten den König ins fürstliche Zimmer und werden daselbst von einem Deputierten im Namen des Fürsten empfangen, in dessen die Schützen und die übrigen Kompagnien im Schloßhof sich rangieren und erstere bei Senkung aller Fahnen, Salutation der gesamten Offiziere und präpariertem Gewehr der letzten Kompagnien eine Salve aus ihren Gewehren geben. Dann ziehen diese Kompagnien in ihrer vorigen Ordnung unter Begleitung der Musik ab und erhalten bei Ermangelung eines Schießhauses in einem von ihnen zu wählenden Hause Bier. Der König, seine Begleiter, Magistrat und Präfect aber werden bei der Herrschaft resp. dem bestellten Deputierten mit Kuchen und Wein regaleret.“ (Erinnerungsblätter.)

Durch ihren Eintritt in das Schützenkorps hatten die Bürger zugleich Rechte und Pflichten in der 1536 von Fürstlein Maria gegründeten „Bürgerwacht“. Ebenso konnten sie als Repräsentanten der Stadt in bürgerlichen Angelegenheiten wirken.

Am 26., 27. und 28. Juli 1786 war das erste Bogelschießen, am 16.—19. August folgte das zweite Bogelschießen. Wie hoch und heilig z. B. der Dienst als Anzeiger an der Scheibe gehalten wurde, beweist eine alte „Formula juramenti“ vom 26. Juli 1786, die vom ersten Anzeiger, Christian Jernus, geleistet wurde. Sie lautet:

„Ich, Christian Jernus, schwöre zu Gott dem Allmächtigen einen leblichen Eid, daß ich als angelegelter Jelier bei dem jetzigen Scheibenschießen will die Schöße aller Schützen richtig bezeichnen und anmelden und darunter keinen Betrug oder Falschheit gebrauchen, so wahr helfe mir Gott und sein heiliges Wort.“

Im Jahre 1790 wurde bekanntgegeben, daß „Se. Hochfürstl. Durchlaucht der regierende Fürst und Herr Friedrich August Schützenfest worden sind, welches der hier derzeit zugegen gewesene Herr General Brigadier von Nauchhaupt aus Zerbst erteilt haben, und ist derselbe in Serenissimi Namen als König mit den desfalls angeordneten Solennitäten eingeführt.“

Im Jahre 1807 hatte für den damaligen Herrn von Jever, den König Ludwig von Holland, der General Willeit den Königsschuß getan und daraufhin im Namen des Königs ein Fest veranstaltet. Dem König waren dafür 2200 Rthl. berechnet. Jener weigerte sich aber, diese Summe herauszugeben! Schließlich einigte man sich nach langem Handeln auf 1800 Rthl.

Interessant sind die Berichte aus der Jever'schen Franzosenzeit. Das Schützenkorps reichte ein unterirdisches Gefech beim Präfecten ein. Die Schützen baten darin, „auch dieses Jahr ihr gewöhnliches Volksfest zu Ehren ihres großen Landesherren (!) halten zu dürfen.“ Sie treue Untertanen des Großmächtigsten Kaisers Napoleon werden selbige sich betreiben, durch Ordnung und gutes Betragen sich dieser Freiheit würdig zu machen.“

Nach der französischen Zeit ging das Interesse für das Schützenkorps zurück. Dies lag vor allem an den selbständigen Schießfeldern, die von den benachbarten Gemeinden veranstaltet wurden. Man bat die Regierung, weitere Gründungen von Schützengilden zu verhindern. Daraufhin wurde für die Herrschaft Jever 1818 die Verfügung erlassen, „daß außer dem jever'schen Scheibens- und Bogelschießen in den beiden Aemtern Zeitzens und Wänsen jährlich nur ein Freischießen stattfinden dürfe“. Nach einigen schweren Jahren, in denen der Verein nur durch private Mittel aufrecht erhalten wurde, hob sich wieder die Beteiligung. Am 31. Juli 1838 nahm sogar der Großherzog Paul Friedrich August am dem Feste teil.

Von Jever war das Schützenkorps befreit, auch gemeinnützigen Zwecken zu dienen. Bei Feuersgefahr trat die Kompagnie in den 40er Jahren stets an; ein besonderes „Reglement“ ordnete die Tätigkeit.

Am Gedächtnistage der Leipziger Schlacht, 18. Oktober 1863, feierte das Schützenkorps namhafte Mittel zur Ausgestaltung des Festes, bei, ebenso an den Haupttagen der Jahre 1866 und 1870/71.

Seit 1857 wirt der Verein im heutigen „Schützenhof“, dem damaligen „Wüsthof“ (im Gegensatz zum nahen „Blumenhof“). 1871 wurden Gebäude und Garten wesentlich vergrößert. Das Jahr 1883 war infolgedessen von besonderer Bedeutung, als der Präsident des Vereins, der für das Großherzogliche Haus die Ehrenschüsse abfeuerte, den besten Schuß für Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin Elisabeth abgab, die dadurch Königin des Festes und als solche proklamiert wurde. Noch in demselben Jahre stiftete Ihre Königliche Hoheit dem Schützenverein einen silbernen, innen vergoldeten Pokal. Aufwändig sind die Erinnerungsstücke aus alter Zeit, so auch dieser Ehrenpokal, im Schützenzimmer aufgestellt.

Dem Zuge der Zeit folgend, beziehen von Jahr zu Jahr immer mehr Bundesbesitzer unsere Schützenwiese. Leider weht die Kneipe allmählich die alte Wiese hinweg, die derartige alte Volksfeste von ehemals noch umgab. Das Jever'sche Schützenkorps ist jedoch befreit, sich als getreuen Nachkommen der Schützenkompagnie von 1786 zu zeigen, vor allem die althergebrachten überkommenen Sitten und Gebräuche auch weiter zu pflegen.

So soll es auch sein. Indem der Verein sich selbst dadurch das beste Zeugnis seiner „Dienstausführung“ ausstellt, erweist er zugleich seiner Vaterstadt, dem alten Jever, einen unschätzbaren Dienst: er versucht es, dem heutigen Geschlechte eine Fortsetzung davon zu geben, wie die Vorfahren ihre Feste feierten.

So kann man denn dem Jever'schen Schützenverein zu seinem 128. Jubelfeste einen kräftigen Glückwunsch und ein „Vorwärts in der alten Bahn“ zursagen!

Stuten- und Füllenschauen.

In Jever wurden am 23. Juli, vormittags, von den vorgeführten Tieren die nachstehenden zur Konkurrenz um Prämien ausgesetzt:

1. die Stute Angrid II des Graf Popen-Lan-

- deswarfen, dunkelbr., B. Eyzellenz, M. Ingrid Nr. 16 272;
- Schönmeise des Amt. Haschen-Kl. Rhaude (B. Memmen-Horsien), schwarz, B. Gerwin, M. Schwenkfeld II Nr. 14 716;
- Eda II des Carl Foting-Sandersalzen-groden, br., B. Wirth, M. Eda Nr. 13 273;
- das Stutfaugfellen der S. und B. Kol-Wi-arben, br., v. Ganges a. Ertrona Nr. 16 921;
- des A. F. Freese-Deppenhausen, br., v. Ellen-berg a. Xarotin III Nr. 16 343.

In Jever, wo nachmittags die Schau stattfand, wurden vorgeführt: 3 Stuten, 1 zweijähr. Hengst, 1 Hengstener, 7 Stuten und 20 Saugfüllen.

- Hierzu wurden zur Konkurrenz um Prämien ausgesetzt:
- Rafensblume des H. Seltzen-Feringhabe (A. Harbers-Schnei), br., v. Erbgraf a. Rafela II Nr. 19 806;
 - Kronsbeere des Joh. Hanenamp-Elfenferbam, br., v. Eyzellenz a. Kreuzblume VII Nr. 16 453;
 - das Hengstener des Gerh. Bachhaus-Dob-dorf (Gerh. Freis-Kreuzmoor), br., v. Rufer a. Du-verst II Nr. 16 255;
 - das Stuten der H. Siefen-Dangast, schwarz, v. Rumbert a. Anita Nr. 16 908;
 - des H. Eyllen-Hiddels (G. Eyllen-Kronsburg), schwarz, v. Erbgraf a. Eißblume Nr. 16 065;
 - des Herm. Neken-Steinhausen, br., v. Elm-mar a. Albania II Nr. 14 155;
 - das Stutfaugfellen des Joh. Behrens-Soh-nenberge, br., v. Erbgraf a. Constanze Nr. 18 518;
 - des H. Witten-Prisfel, br., v. Erhard a. Ehr-bilde Nr. 17 050;
 - des H. Seltzen-Feringhabe, br., v. Erbgraf a. Dornblume Nr. 16 892;
 - des Gerh. Bachhaus-Oldorf, br., v. Rudolf a. Edelsträulein Nr. 14 620;
 - des H. Sagemüller-Vodhorn, dunkelbr., v. Erbgraf a. Sillene Nr. 19 082.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Verhältnisse sind der Redaktion stets willkommen.

Oldenburg, 24. Juli.

* Christoffers zu insgesamt 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Yuger Christoff Heeren Christoffers aus Bur-hase gab in der gestrigen Aukricher Ferien-Stras-sen-Kammer-Verhandlung folgende Straftaten zu: Er ist in der Nacht zum 31. Dezember v. J. gewaltsam in die Kirche in Boetzelerfelsen eingebrachen. Dort hat er von den Armenbüchsen die Schlüssel abgerissen und etwa 20 M. entwendet. Dann versuchte er, in die Postkammer einzudringen, wurde jedoch durch das Wesen des Hundes daran gehindert. Darauf gelang es ihm, in den Laden des Kaufmanns Ruchi einzusteigen, wo er aus der Kasse etwa 20 M. bares Geld und außerdem vier Feuerzeuge entwendete. In der Nacht zum 19. Oktober v. J. stahl er in Wittmund 2 Kilogramm Bronzebrat, der der Kaiserlichen Post gehörte. Außerdem brach er in einer Nacht in der Zeit vom 26. bis 31. Dezember v. J. in die Kirche in Hesel ein. Er entwendete hier aus dem Opferloft 5—8 M. bares Geld. In derselben Zeit ist er dann noch in die Kirche in Bagband gewaltsam eingebrachen, in der er jedoch kein Geld fand. Es wird deshalb in diesem Fall nur Diebstahlbetrug angenommen. Der Angeklagte bestritt, wie in früheren Verhandlungen, daß er in allen Fällen eine geladene Browningpistole bei sich geführt habe. Das Gericht beschließt mit Einschluß des zuletzt er-kannten Urteils von 12 Jahren Zuchthaus auf die höchst zu-lässige Strafe von 15 Jahren Zuchthaus mit den üblichen Nebenstrafen. Die Verurteilung wegen der Tötung des Pa-tors Loets steht noch aus.

* Bienenerwirtschaftliches. Mit der Beendigung der Ein-denblüte tritt für unsere schäftlichen Jänner die Zeit heran, wo sie ihre Bienen aufs Land schicken, damit sie von der be-ginnenden Heideblüte profitieren. Besonders nach Zweelbale und Petersfeln werden zahlreiche Bienenstöcke gebracht; die dort befindlichen großen Hochmoorbeidenflächen stellen eine vorzügliche Bienenweide dar. Wenn die Bitterung günstig bleibt, sieht ein gutes Sommerjahr in Aussicht.

* Wählung, 23. Juli. Auf Grund der Beurteilung tech-nischer Fachleute werden hauptsächlich auf den Hauptfreeden der Oldenburgischen Eisenbahn bedeutende Änderungen in dem Signallwesen eingeführt. Da die jetzigen Signale leicht übersehen werden können, hat man neue Vor-richtungen aufgestellt. Es sind große weiße Kreuze auf schwarzem Hintergrund, die so gestellt sind, daß ein Nichtbeachten ausgeschlossen erscheint. Auch sind sonstige Signale erheblich geändert worden.

* Ruhe, 23. Juli. Von einem eigenartigen Unfall wurde ein Arbeiter von vier betroffen. Er ging mit einer unentwickelten Senfe auf dem Rücken nach seiner Wohnung. Von überhängenden Zweigen wurde ihm die Senfe zu Boden gerissen. Sie fiel so unglücklich herunter, daß er sich eine erhebliche Fußverletzung zuzog. — Landmann Hr. W. K. K. verkaufte sein von Schütte und Stralener bewohntes Wohn-haus für 10 000 M. an Fuhrunternehmer H. Hoffmann. Vermittelt wurde der Verkauf durch Rechnungsführer Sül-lers-Oldenburg.

* Feste, 23. Juli. Gestern konzertierte im Koffeehause die Nothelfer Kapelle aus Wilhelmshaven. Etwa 400 Menschen mochten den schönen Garten bewohnen. Auch aus der frischen Weide und aus Aufzählungen waren Ver-sucher da.

* Feste, 22. Juli. Nach langen, äußerst eingehenden Verhandlungen wurde am Dienstag, den 21. d. M., von dem Ortsausschuß hierseits in 2. Sitzung beschlossen, im Orte Seefeld elektrische Beleuchtung einzuführen. Die bisherigen Verhandlungen mit der Gemeinde Schwei zwecks gemeinsamer Stromentnahme mit der Siemens elektrischen Betrieben haben zu einem Erfolg nicht geführt, indem der Gemeinderat von Schwei vor einigen Tagen den früher ge-fassten Beschluß, wonach auch die Gemeinde Schwei elek-trische Beleuchtung und Kraft einführen will, wieder aufge-hoben hat. Die Ortsausschuß Seefeld hat nun be-schlossen, für alleinige Rechnung tätig zu werden. Die Strom-entnahme wird an der Kreisstraße in der Nähe der Muthorn-helm erfolgen und dort wird auch der Haupttransformator seinen Platz erhalten. Die Leitung zum Ort wird an der

2. Beilage

zu Nr. 199 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 24. Juli 1914.

Die Reformation in der Grafschaft Oldenburg.

Von Dr. E.

(Fortsetzung.)

3. Einziehung des kirchlichen Vermögens.

Dem Organisator des lutherischen Kirchentums in Oldenburg, Hermann Samelmann, gebührt das Verdienst, mit großem Mut bekannt gegeben zu haben, „wer der Kirche etwas entzogen, oder, wieviel und andere Güter oder zins.“ Seine 1573 aufgestellten Visitationssakten und andere Archivalien geben uns ein anschauliches Bild über die oft rücksichtslose Schmälerung des Kirchenvermögens.

In Stollhamm hatte man seit Eroberung Butjadingens (1514) 28 $\frac{1}{2}$ St. Gotthardtschen, 11 $\frac{1}{2}$ St. Viktorischen, das Pfarrlehen St. Nicolai und eine Glode eingebracht. In Langwarden waren verloren gegangen 17 $\frac{1}{2}$ St. Andreaschen, sechs Gloden, vier Lehen, ohne die Pastorei, fünf Lehen, eine Monfranz von Silber, zwei mit Silber beschlagene Schüsseln, 32 goldene Nägel und andere Schmuckstücke.

Burhave hatte fünf Lehen und drei Gloden verloren. In Vieren nahm Graf Anton der Kirche das St. Nicolai's, St. Laurentius, St. Johannes und St. Willehms-Lehen; außerdem das Weidach der Kirche, drei Gloden, die Orgelfeisen, hundert „brennende Latten“, 207 Sonnen Kloddes, fünf Balken, 3313 Dachsteine und das Weier Sand, das von ihm 1539 eingebracht und zu Vorwerken gemacht wurde; ferner die Fähr über die Weier und alle goldenen und silbernen Geräte: vier Lehen, zwei Monfransen, drei goldbeschlagene Schüsseln und ein goldenes Kreuz.

In Rodenkirchen wurden der Kirche alle goldenen und silbernen Geräte, bis auf einen Kelch, eine Patene und einen silbernen Kessel genommen, ferner drei Gloden und elfische Lehnäcker.

In Abbehausen haben die Grafen „statliche Kirchenlehen an sich genommen und anderen gegeben“: drei Vikarien samt ihrer Zubehör, eine Glode, ein St. Lorenz-Haupt, drei Lehen, eine Monfranz, ein silberbeschlagenes St. Georgenbild. Feuerpflichtig werden 45 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ St. Marienlehen, 35 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ St. Viktorischen-Lehen und 3 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ St. Gotthardtschen.

In Schwei haben „gräfliche Gnaden“ den Zehnten vom Kirchengut an sich genommen.

In Dedesdorf hat Graf Anton von acht $\frac{1}{2}$ St. ausgeleihen Pfarrlandes das Schiff genommen.

In Giesenshamm sind fünfzehn $\frac{1}{2}$ St. Landes auf dem Hadenborfer Sande dem gräflichen Vorwerk zugelegt worden; außerdem gingen zwei Gloden, von denen die eine wieder zurückgekauft wurde, ferner „alle geschnitten und geschnitten“ verloren.

Im Kirchspiel Waddens gingen der Kirche zwei Lehen und drei Gloden verloren.

Im Kirchspiel Edwarden wurden drei Lehen, eine Glode und elfisches Geld, eine Monfranz, zwei Lehen, das silberne

* Ein $\frac{1}{2}$ St. = $\frac{1}{2}$ Morgen.

St. Liboriushaupt und zwei silberne Tauben samt anderen Kleinodien eingegeben.

Das Kirchspiel Toffens büßte ein Lehen, eine silberne Monfranz zwei Lehen und zwei Gloden ein.

Im Kirchspiel Solzwarden nahm Graf Anton der Kirche vier Gloden, von denen man eine wieder zurückgab, ferner alle Gold- und Silbergeschmeide und zwei Lehen; außerdem wurden 21 $\frac{1}{2}$ St. kirchliches Buzschland heuerpflichtig.

Von Edewecht war „allerlei nach Oldenburg gekommen“.

In Tolfen konfiszierte Graf Anton die Einkünfte der früheren katholischen Pfarre, in Wessersede nahm er eine große Menge Holzungen, die der Pfarre und der Kirche gehörten, in Wardenburg zog er „allerlei Kirchenländereien und Gelder“ ein.

In Bodhorn nahm Graf Anton das der Kirche gehörige Lehen, heilige Solz an sich, in Hassebe „verschiedene Landstücke“, in Wesselsburg die Mühle, in Hatten das Kluchholz.

Im Kirchspiel Döllingen gingen die Güter von Neerstedt an die Grafen verloren, eine Reihe anderer Kirchen- und Kapellengüter nahmen Private.

Eine unparteiische Berechnung des Gewinnes, den die gräfliche Rentkammer aus den eingebrachten Gütern zog, gibt die Einnahme aus den geistlichen Gefäßen auf 6251 Reichstaler an. Da diese Zusammenstellung jedoch nur einen Teil der Einziehungen berücksichtigt, geben wir nicht fehl, wenn wir annehmen, daß der wirkliche Gewinn, den die Oldenburger Grafen aus der Säkularisierung zogen, ganz erheblich größer war.

4. Oldenburgische Schulreform zur Zeit der Reformation.

Eine konsequente Folge der Säkularisierung war, daß bald alle Kirchspiele von Seelsorgern entblößt waren, da sie nun nicht mehr hatten, wovon sie leben konnten. Und da die Geistlichen neben ihren kirchlichen Funktionen auch den Schulunterricht besorgten, so hörte nun jeder Unterricht auf. Um 1570 beauftragten sich die Butjadinger bei Herzog Julius von Braunschweig, der Zehnerrechte in Butjadingen hatte, „die Kirchspiele seien demnach gelöst und geschwächt, daß sie einseits ohne Predikanten eine zeitlang wüßten gestanden, seine testamentarische gerecht, die Kinder ungetauft blieben und die Franken unberührt verstorben“. Die Lehen und Kirchengüter seien „dermaßen veräußert daß im ganzen Lande elfische Jahre her keine Schule gehalten und die Predikanten über der tapfersteu statliche Zulage von ihren Lehnen mit swarheit ihr Leidsabtragung von ihrem faueren Dienst haben können“.

Graf Christoph wäre der rechte Mann zur Einrichtung und Hebung des Schulwesens gewesen. Dem ein Verständnis für die hohe Bedeutung der Schule war ihm am Hofe des Landgrafen Philipp von Hessen aufgegangen durch Luthers Schrift: „An die Bürgermeister und Ratsherren Deutschlands, daß sie christliche Schulen einrichten sollen.“ Wenn er auch für die Bedürfnisse der Schule eine offene Hand hatte, wie das aus einigen erhaltenen Notizen hervorgeht, so hätte man doch mehr von ihm erwarten dürfen. So schenkte er einem Schulmeister zu Oldenburg hundert Taler, einem anderen, den er „ein tillaud tor scholen gehalten“, ebenfalls hundert Taler. (Schluß folgt.)

Gasthausreform oder Reform des Wirtschaftsgewerbes.

Wiederholt ist in den letzten Jahren die Frage an mich gerichtet worden, wie man in Oldenburg zu der Frage der Gasthausreform siehe. Veranlaßt wurden die Fragen in der Regel durch den Umstand, daß diejenigen, die alkoholfreie Getränke trinken, in den sogenannten besseren Wirtschaften oft unüberhältnismäßig hohe Preise zahlen müssen.

Seute gelangt wieder eine ähnliche Anfrage an mich, die folgendermaßen lautet: „Wo bekommt man hier in Oldenburg Milch, Buttermilch, dicke Milch? Wo gibt es hier ein Lokal, in dem man kühl sitzt und Milch trinkt und ist, eventl. mit Früchten, wie anderswo? Ist das nicht zu fördern? Kann sich Ihr Verein nicht dahinter setzen?“

Daß man Buttermilch und dicke Milch in unseren Wirtschaften kaufen kann, weiß der Fragesteller natürlich; gemeint ist, in welchem Wirtschaftsort man solche Sachen haben kann. Darauf muß man leider antworten, daß man diese Erfrischungen wohl in ländlichen Ausflugsorten genießen kann, sie in städtischen Lokalen, selbst in Gartenwirtschaften, aber in der Regel vergeblich fördern wird.

Der Schlusssatz: „Ist das nicht zu fördern?“ wird jeder zustimmen. Gibt es an heißen Sommertagen wohl etwas Erfrischenderes und Befriedigenderes, als ein Glas kühler Buttermilch oder eine Schüssel Dickschmelz? Ich bin überzeugt, wenn die Witte im Reuen Hause, der Union, der Bavaria, Eisers Restaurant und den andern Lokalen, wo an diesen milden Sommerabenden hundert von Menschen sitzen, um sich nach des Tages Hitze zu erfrischen und zu erquicken, wenn diese Witte Schiller ausstärken: „Seute dicke Milch!“, „Buttermilch!“ oder ähnlich, daß dann viele dieser Art von Erfrischungen weitaus den Vorzug geben würden vor einem Glase Bier.

Ich weiß sehr wohl, daß diese Bedienung für den Wirt umständlicher ist, und daß ein größeres Risiko damit verbunden ist, als mit Bierausgang. Darum sind höhere Preise gerechtfertigt. Aber 30 % für eine Schüssel Dickschmelz ist doch auch ein anständiger Preis, bei dem der Wirt sehr wohl auf seine Kosten kommt, und den auch das Publikum gern zu zahlen bereit ist.

Bei Zitronenwasser ist das Risiko des Wirtes nicht erheblich, da Zitronen nicht leicht verderben. Für ein Glas Zitronenwasser 30 % oder noch mehr zu zahlen, schreit manchen, weil er nachredet, daß Leistung und Verdienst in einem Mißverhältnis stehen. Da macht es vielleicht mancher, der nicht gern Bier trinkt, wie ein jetzt verordneter Herr, der mir erzählte: „Hier trinke ich nicht, Zitronenwasser ist mir zu teuer. Muß ich ins Wirtshaus, so bestelle ich mir ein Glas Bier für 10 %, bezahle es und lasse es stehen, gebe dem Kellner sein Trinkgeld und komme auf diese Weise mit 15 % frei.“

Ich will das Vorgehen dieses Herrn nicht billigen und aufheben, ich führe es nur an als ein Beispiel, wie die Witte sich selbst schaden, wenn sie für alkoholfreie Getränke übermäßig hohe Preise fordern.

Aber ist, um dem abzuhelfen, ein Reformgasthaus nötig? Soll man zu der teilweise schon reichlich großen Konkurrenz im Wirtschaftsgewerbe diese noch verschärfen? Meines Er-

sehen war. Dann kamen die Erinnerungen. Sie dachte an jenen Vallabend, als sie zwei Freier abgewiesen hatte. Weshalb hatte sie es nur getan, ohne sich genügend zu prüfen? Vielleicht wäre sie mit dem einen von ihnen glücklich geworden. Da war zuerst der statliche Kapiän Danielson mit den dunklen Augen und dem scharfen, ungerundeten Blick, der gleichzeitig anziehend und abschreckend wirken konnte. Seit jenem Abend hatte sie nichts wieder von ihm gehört. Jedenfalls war er mit seinem Glück auf langer Fahrt.

Und dann fiel ihr der Gutsbesitzer Kraft ein. Ein großer, statlicher Mann mit blauen, treuen Augen, aus denen Güte und Milde leuchtete. Er war etwas steif und ungeschickt, im Umgang mit dem weiblichen Geschlecht verlegen und recht langweilig. Was hatte der Vater aber gesagt: „Die langweiligen Leute sind oft die besten Menschen.“ Vielleicht war er auch im täglichen Verkehr ein ganz anderer. Er galt doch allgemein für einen tüchtigen Landwirt. Und daß er ein braver, durch und durch anständiger Mensch war, unterlag keinem Zweifel. Vielleicht wäre sie an seiner Seite glücklich geworden. Jedenfalls hätte sie eine sorglose Zukunft gehabt. Und jetzt hatte sie allen Grund, unruhig und besorgt zu sein.

Die Schule hatte ihr eine ganz hübsche Einnahme gebracht. Diese mußte sie entbehren. Der Umbau des kleinen Paradieses hatte mehr gekostet, als sie eigentlich verantworten konnte. Und das geringe Kapital, das ihr übrig geblieben war, würde bald aufgebraucht sein. Mit diesen trüben Gedanken trat sie auf die Loggia hinaus.

Draußen war heller, klarer Sonnenschein. Der erste, wirklich warme Frühlingstag. Im Garten war alles im ersten Keimen und Knospen. Ein starker, würziger Duft stieg aus der Erde empor, in der alle Zäste gärten. Da hörte sie Lärm heulen, der im Winter am Tage immer im Mädchenzimmer lag. Sie griff zu ihrem Hut und ging hinaus. Als sie die Tür öffnete, füllte der Wind ihr mit einem Saß entgegen, daß sie beinahe hintenüber getaumelt wäre. Dann sprang er in wilder Freude immer wieder an ihr empor, bis sie ihn beruhigte und mit ihm wohl eine halbe Stunde im Garten auf und ab ging.

Da fiel ihr ein, daß sie ihn heute bei der schönen Luft in der Höhle anbinden könnte. Dies tat sie, und der Wind ließ es auch ruhig geschehen. Als sie sich aber entfernte, riß er mit aller Gewalt an seiner Kette. Daß er gleichzeitig furchtbar heulte, konnte sie zwar nicht hören, sah es aber an seinem weitgeöffneten Maul. Erst jetzt fiel ihr ein, wie unheimlich die Höhle doch war, aus der kein Laut in die Außenwelt drang. Und wie sie hieran dachte, überkam sie in der Stille um sie her ein Gefühl der furchterlichen Einsamkeit und des grenzenlosen Verlassenseins. Ja, ja, es war für sie doch hart, daß sie so allein und ohne Schutz in der Welt da stand.

Pflichtig wurde sie aus ihren trüben Gedanken durch einen schrillen Ton aufgeschreckt. Es war jemand draußen,

der vorne an der großen Pforte schellte. Wer mochte es sein, der sie gerade jetzt aufsuchte, wo sie sich in ihrer Einsamkeit so sehr nach Menschen sehnte?

Fräulein Asta eilte durch das Haus an die große Pforte, drehte den Schlüssel um und öffnete. Aber schon im nächsten Augenblick wich sie mit dem Ausdruck des höchsten Erstaunens einen Schritt zurück. Vor ihr stand der Gutsbesitzer Kraft.

XVI.

Fräulein Asta Brog erholte sich indessen bald von ihrem Erstaunen. Nach der ersten Begrüßung führte sie ihren unerwarteten Besuch in das Wohnzimmer und bat ihn, Platz zu nehmen.

Dort saß er nun ihr gegenüber mit gesenkten Augen, ihrem forschenden Blick ausweichend, während er, ohne zu sprechen, seinen Hut zwischen den Händen drehte.

Es entfiel eine lange Pause, die Fräulein Asta wie eine Ewigkeit erschien. Schließlich glaubte sie ihm aus seiner Verlegenheit helfen und die Stille unterbrechen zu müssen. Deshalb fragte sie: „Darf ich fragen, was Sie zu mir führt?“

Diese direkte Frage, die fast wie ein Vorwurf klang, brachte den Gutsbesitzer erst recht aus der Fassung. Er starrte erst eine ganze Weile zu Boden, dann sammelte er sich plötzlich und sagte in einem Ton, der der Antwort fast den Charakter einer Entschuldigung gab: „Ich möchte Sie fragen, ob ich Ihnen in irgend einer Weise behilflich sein kann.“

Da glitt ein leichter Freudenstimmer über Fräulein Astas Züge, und sie sagte mit einer für sie seltenen Wärme in ihrer Stimme: „Haben Sie vielen Dank, Herr Kraft. Wie sind Sie aber nur darauf gekommen?“

„Ich war längere Zeit berührt, und bei meiner Rückkehr erfuhr ich zu meinem größten Erstaunen, daß man hier in der Stadt in der begünstigten Weise gegen Sie intrigiert. Als Sie Ihre Schule begannen, freute ich mich. Denn Sie zeigten damit, daß Sie trotz aller Leiden den Mut noch nicht verloren hatten. Ihren Mut, den ich so oft, zuletzt in der Gläubigerversammlung in der Börde, bewundert habe. Ihr sicheres, ruhiges Auftreten unter so schwierigen Verhältnissen hat mir die größte Hochachtung abgenötigt.“

Fräulein Asta schlug die Augen nieder und sagte: „Ich erinnere mich nicht, Sie in der Versammlung gesehen zu haben.“

„In der Versammlung selbst war ich auch nicht. Nur im Nebenzimmer, von wo aus ich Sie die ganze Zeit beobachtet habe. Seitdem find Sie, gnädiges Fräulein, mir feinen Augenblick aus dem Sinn gekommen. Sie reiste, weil ich mir sagte, daß Sie für sich selbst kein wollten und daß es nicht der geeignete Zeitpunkt sei, Ihnen meine Hand noch einmal anzubieten. Sie hätten mich vielleicht mißverstanden.“

(Fortsetzung folgt.)

Das kleine Paradies.

Roman von Karl Mühsam.

Einzig autorisierte Übersetzung von Bernhard Mann. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Damit war Fräulein Asta wieder das Unterhaltungsthema der ganzen Stadt. Selbst hinter den Mauern ihres kleinen Paradieses vermochte sie es, die Männer an sich zu faden, um sie nachher zurückzuweisen und dem Glend und Untergang preiszugeben. Es steckte in ihr etwas Dämonisches, etwas unheimlich Rätselhaftes, unerklärlich Mystisches, das zur Vorsicht mahnte. Um besten war es wohl, wenn man sie mied, wenn man ihr aus dem Wege ging. War aber ein solches Geschöpf geeignet, die heranwachsende Jugend zu erziehen?

Diese Frage wurde von den Frauen verneinend beantwortet, und die Ehemänner schwiegen schon des lieben Friedens wegen. Ihre einzigen Verteidiger waren einige Junggesellen, ein Umstand, der die Lage der von der öffentlichen Meinung des Städtchens Beurteilten nur noch verschlimmerte.

So kam es, daß Fräulein Asta Brog den einen Schüler nach dem andern verlor, daß es in und um das kleine Paradies immer stiller wurde, daß sie sich im Städtchen nie mehr sehen ließ und schließlich ganz der Vergessenheit anheimfiel.

XV.

Der Winter wurde dem Fräulein Asta Brog unendlich lang. Sie kam aus dem kleinen Paradies nicht heraus und ließ sich nirgends sehen, sondern saß in ihrer Einsamkeit Tag und Nacht über das Geschick nach, das sie betroffen hatte. Was in aller Welt hatte sie der Menschheit getan, daß sie sich ihr gegenüber so feindselig stellte?

Die Einsamkeit sollte aber für die Entwicklung ihres Charakters nicht ohne Bedeutung sein. Zum ersten Male in ihrem Leben vertiefte sich Fräulein Asta in sich selbst. Sie wollte viel und lange bei der Erinnerung an ihren Vater, und sie gedachte mancher seiner Worte, die früher spurlos an ihr vorübergegangen waren.

Am deutlichsten war ihr das Gespräch vor Augen geblieben, das sie mit ihm am Abend vor seinem plötzlichen Tode gehabt hatte. Sie sah ihn ernstes, heiträuriges Gesicht, an dessen tiefen Furchen sie auch ihren Anteil gehabt hatte, und sie hörte seine tiefe, müde Stimme, die die letzten Worte als eine Art Prophezeiung an sie richtete: „Asta, Asta! Wenn du das Leben nur nicht zu leicht nimmst. Hüte dich vor seinen Enttäuschungen!“

Jetzt waren die bittersten Enttäuschungen da, die früher oder später kommen mußten, weil ihr Leben zu oberflächlich und ohne Inhalt gewesen war.

Eine kurze Zeit hatte sie es durch eine Tätigkeit ausfüllen können, die sie glücklich gemacht hatte. Diese hatte man ihr jetzt aber genommen, ohne daß sie wußte, weshalb es ge-

achts ist das nicht nötig, wenn nur die Wirte in mancher Hinsicht den Wünschen und Bedürfnissen des Publikums etwas mehr entgegen kommen wollten. — In jeder Bahnhofs-Wirtschaft ist vorzuziehen, daß außer alkoholischen Getränken auch andere Erfrischungen bereit gehalten werden sollen. Und wir haben alle schon oft genug gesehen, wie dort Obst gern und viel verkauft wird. Können unsere Wirte das nicht auch bieten? Warum nicht? Das ist zum Verkauf sehr gut. Außer Erdbeeren mit Schlagsahne, die zu ihrer Zeit in den Konditorien genossen werden, wohl kaum anderes Obst. Warum kann ich, wenn ich kein Bedürfnis zu trinken habe, nicht Früchte haben? Wenn diese nur hübsch appetitlich auf Tellern bereit stehen und Schilder darauf hinweisen, werden sie sicher Vornehmer finden. Und der Wirt braucht nicht minder daran zu verdienen, als an Bier oder Brause.

Aber auch dem Publikum fällt eine Aufgabe zu. Es muß diese Sachen auch fordern. Wenn nur 20 und 30 Gäste in ihren Lokalen immer wieder diese Art Erfrischungen fordern, dann werden die Wirte schon nachkommen. Angebot und Nachfrage, Nachfrage und Angebot stehen in inniger Wechselbeziehung, wie auf andern Gebieten, so auch hier.

Ich sehe sicherlich nicht auf dem Standpunkt, daß ich den Wirten in ihrem oft nicht leichten Gewerbe ihr Einkommen schmälern möchte; aber andererseits meine ich doch auch, daß sie wohl etwas mehr der Stimmung unserer Zeit nicht obsolet nachhinken, sondern mutig und entschlossen folgen und voranschreiten sollen.

3. B.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit sorgfältigsten Nachforschungen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Abteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion nicht willkommen.

Oldenburg, 24. Juli.

* Zur Maul- und Klauenseuche schreibt uns die „*Zeitung*“: „Künftig veröffentlichen Sie eine Notiz, worin am Schluss gesagt wird, daß als Herd der Maul- und Klauenseuche Friedrichsfelde und Wittenberge angenommen würden. Unter Friedrichsfelde ist der uns gehörige Magerviehshof Friedrichsfelde zu verstehen. Dieser Viehhof ist bis vor etwa 14 Tagen längere Zeit für den Rinderauftrieb auf Anordnung der Veterinärpolizei geschlossen gewesen, mithin kann er als Seuchenherd schon aus diesem Grunde nicht hingestellt werden. Aber wenn auch der Betrieb keine Unterbrechung erlitten hätte, so könnte doch niemals davon die Rede sein, einen Magerviehshof, wo der Vieftrieb fortgesetzt schnell wechselt, als Seuchenherd zu bezeichnen. Sichtbar krankes Vieh wird von der Zufuhr bei der strengen tierärztlichen Kontrolle ausgeschlossen, die Ansteckungsgefahr ist also auf das Geringste beschränkt. Daß natürlich Vieh aufgetrieben werden kann, welches den Krankheitskeim auf dem Transport oder anderswo gerade aufgenommen hat, ist nicht ausgeschlossen. Derartige Fälle kann aber nirgendwo vermieden werden. Wollte man versuchen, letzteres zu erreichen, dann müßte man eben den Zucht- und Magerviehhandel während des Auftriebs der Seuche in Deutschland einfach gänzlich unterbinden, und das wäre eine noch drastischere Maßregel, als die strengste derjenigen, welche unter Viehseuchengenen vorzuziehen ist. Er man also eine Verhinderung in der Welt setzt, wie sie der Verfasser der erwähnten Notiz hinsichtlich der Viehmärkte in Friedrichsfelde und Wittenberge glaubt aussprechen zu dürfen, sollte man sich doch sehr wohl überlegen, ob man solche Behauptungen aufrecht erhalten kann, und ob sie nicht schließlich mehr danach angehen, Schäden anzurichten, als Gutes zu tun.“

Gleichzeitig sprechen wir hierdurch unseren besten Dank für die Veröffentlichung des Artikels „Im Kampfe gegen die Maul- und Klauenseuche“ und für die uns übermittelten beiden Zuschriften aus, welche Ihnen anlässlich des Abdrucks zugingen.“

* **Sebanmenichranstalt.** Gerichtet worden ist der Anbau der Sebanmenichranstalt an der Kanalarstraße, so daß er schon in kurzer Zeit unter Dach gebracht sein wird.

* **Trockenheit.** An zahlreichen Stellen der Stadt und ihrer nächsten Umgebung ist man in den letzten Jahren dazu übergegangen, den Boden der Obst- und Gemüsegärten durch Einbringung von Torfstreu zu verbessern. Der Nutzen einer solchen Maßnahme zeigt sich jetzt augenfällig. Mit Torfstreu durchsetzter Boden hält die Feuchtigkeit bedeutend besser fest als Sand- oder Lehm Boden, so daß auf solchen Gartenflächen Gemüsepflanzen und Obstbäume nicht unter der Trockenheit zu leiden haben, sondern ein besonders üppiges Wachstum zeigen. Stellenweise hat man auch versucht, sandige Gartenböden mit Ackererde zu verbessern. Die hiermit gemachten Erfahrungen sind jedoch im allgemeinen wenig günstig. Der Boden verhärtet sich dann bei der großen Hitze zu sehr.

* **Georginen und Strohrosen.** die zu Großmutter's Zeiten fast in jedem Garten zu den Lieblingsblumen zählten, kommen wieder mehr in Mode, die Georginen allerdings vielfach in mancherlei neuen bezw. veredelten Sorten, während die Strohrose mit ihren hell- oder dunkelroten Blumen die alte geblieben ist. Die Georgine wie die Strohrose sind dankbare Blumen, ohne erhebliche Pflege zu beanspruchen, und bilden auch heutzutage noch einen schönen Schmuck unserer Gärten.

* **Osternburg, 23. Juli.** Von dem Gemeindevorstand der Gemeinden Osternburg und Everßen ist seinerzeit für die Aufstellung von Beobachtungspflanzen von den beiden in Betracht kommenden Gemeinden je 2000 M. bewilligt worden. Für die Beobachtung kommen in der Gemeinde Everßen die Bezirke 1—4 und für die Gemeinde Osternburg die

Bauerschaften 1—4 in Betracht. Damit ist das gesamte zu bebauende Gelände der beiden Gemeinden umfaßt. Die Aufstellung eines Bauplanes in den Punktenbezeichnungen wäre wertvoll, namentlich für das Baugebiet in Everßen an der südlichen Seite der Stadt. Das Gelände ist hier durchzogen von mehreren schmalen Wasserarmen, für Bädern, Fischen und Segeln. Das Gelände wird in baulicher Beziehung eine gute Zukunft haben. Hier kann ein Stadteil entstehen, der alles andere übertrifft.

* **Maße, 22. Juli.** Auch der zweite Tag unseres Schießens war vom Wetter in seltener Weise begünstigt. Die Anzahl der Besucher überstieg die der Vorjahre ganz erheblich. Auf familiären Schießständen wurden trotz der großen Hitze sehr gute Resultate erzielt. Großes Interesse wurde wieder dem Jagdstände entgegengebracht, und fast keiner der Schützen veräußerte es, auch hier seine Schießfertigkeit zu erproben und dem laufenden Wille die Augen möglichst günstig anzutun. Auf dieser Scheibe gelangten nur Delikatessen zur Verteilung. Die Resultate des Schießens auf den Prämienscheiben sind folgende: 1. Standescheibe, 175 Meter aufgelegt: 1. Degen II-Maße 30 M. bar; 2. Hagstump-Barel 1 Furgarderohe; 3. Stol-Meijendorff 15 M. bar; 4. Käßberg-Wieselfelde zwei Beiden; 5. Wittig-Barel 1 Dugend Messer und Gabeln im Gai; 6. Mandels-Wiesendorf 3 silb. Teelöffel; 7. H. Bröje III-Maße 1 silb. Gießel; 8. Wemlen I-Wieselfelde 1 Tisch; 9. Krebe-Sahn 1 Keiseweder; 10. Büßing-Maße eine Tortenplatte; 11. Bruns-Meijendorff 1 Weinervide; 12. Würdemann-Everßen 1 Wafferservice; 13. Gehrels-Zaderberg 1 Weder; 14. Schlang-Sahn 1 Serrenschirm; 15. Führen-Maße 2 Blumentüfel; 16. Diers-Wieselfelde 1 Dugend Handtücher; 17. Meins-Wieselfelde 1 Rahmervide; 18. zum Broof-Maße 1 Brotkorb — 2. Prämienscheibe, 175 Meter aufgelegt: 1. Schlang-Sahn 40 M. bar (58 Ringe); 2. Hagstump-Barel 1 Hängeuhr (57); 3. Wittig-Barel 1 Küchengarnitur (57); 4. Käßberg-Wieselfelde 2 Blumentüfel (57); 5. Krebe-Sahn 1 Leinwand (57); 6. Heine-Zaderberg 1 Dugend silb. Teelöffel (57); 7. Würdemann-Everßen 3 silb. Teelöffel (56); 8. G. Bröje I-Maße 1 Tisch (56); 9. Dirs-Maße 1 Vorlegelöffel (56); 10. Schmidt-Meijendorff 1 Brotkorb (56); 11. Nidenbach-Everßen 1 Dugend Handtücher (55); 12. H. Bröje III-Maße 1 Plattenange (55); 13. Gehrels-Zaderberg 1 Katesbode (55); 14. Mandel-Schornburg 1 Tafelaufsatz (55). — 3. Jagdscheibe, 175 Meter aufgelegt: 1. Führen-Maße 1 Schinken (32 Ringe); je eine Wurf erzielten: 2. G. Meyer-Maße (30); 3. Zeisner-Barel (29); 4. G. Meyer-Barel (28); 5. Wittig-Barel (27); 6. Uthorn-Maße (27); 7. H. Bröje III-Maße (26); 8. Würdemann-Everßen (25); 9. Krebe-Sahn (22); 10. Wiers-Maße (21). — 4. Vercin-scheibe, 175 Meter aufgelegt: 1. Uthorn 2 silb. Gießel im Gai; 2. Büßing 1 Einschnapptasse; 3. Dirs 1 Varrometer; 4. Zeisner 1 silb. Gießel; 5. G. Meyer 3 silb. Teelöffel; 6. H. Adler 1 Bettungsbälger; 7. Degen II 1 Palme; 8. Diers 1 silb. Zigarren; 9. Wenshorn 1 Broschürenmaschine; 10. Brumm 1 Kafferservice; 11. Meinen 1 Wandtafelmaschine; 12. H. Bröje III 1 Reisetasche; 13. H. Meyer 1 Album mit Ständer; 14. H. Bröje II 1 Palme; 15. zum Broof 1 Dugend Messer und Gabeln; 16. G. Bröje III 1 silb. Zigarren; 17. Moorbusen 1 Bügelstein; 18. G. Bröje II 1 Weder; 19. H. Degen 1 Vorlegelöffel; 20. G. Bröje I 1 Rahmervide; 21. Führen 1 Zigarrentafel; 22. Fr. Meyer 1 Blumentrippe (sämtlich in Maße).

gg. Aus dem Ammerlande, 23. Juli. Trotzdem die Regengüsse der letzten Gewitter die Wiesen sehr durchweicht hatten, stellenweise sogar überflutet, hat man hier die Heuernte überraschend schnell beenden können. Wenn auch der Ertrag bei weitem nicht so gut ist, wie im Vorjahre, so ist man mit der Ernte immerhin zufrieden, da das Heu in qualitativer Hinsicht nichts zu wünschen übrig läßt. Teils werden hier die Wiesen jetzt mit Vieh betrieben, teils wird aber auch noch einmal gemäht. Der Heuernte ist die Rogenernte auf dem Fuße gefolgt. Allenfalls ist man stolt mit dem Mahen beschäftigt. Seit einiger Zeit kommen auf größeren Betrieben, wo der Roggen in großen, zusammenliegenden Flächen gebaut wird, die Getreidemäher (Selbstmäher) in Gebrauch. Die Ernte hat teils die Maschinen, welche man im Frühjahr zu hegen berechtigt war, weit übertrifft, teils sind aber auch insofern Fehlern zu verzeihen, als die Roggenschläge durch Regengüsse stark gelagert sind. Außerdem macht sich seit einigen Jahren ein sehr lästiges Unkraut stark bemerkbar: die Wäde. Man sieht ganze Weder, welche von diesem Unkraut vollständig ruiniert sind. Um dieser Schädigung wenigstens in absehbarer Zeit wieder Herr zu werden, müßte man besonders stark verunreinigte Flächen vor der Getreideernte ab, dadurch verbündet man ein Reichtum der Wäde. Der Gaher sieht hier in diesem Jahre recht gut; von Tipulaschäden, wie im vergangenen Jahre, hört man wenig.

* **Augustsehn, 23. Juli.** Bei festem Wechsel. Der Fabrikarbeiter Joh. Bruns, hier selbst, erhielt im ersten Verkaufstermin den Zuschlag auf sein Gebot von 5900 M. auf das östlich des Augustsehnkanals, direkt an der Brücke beim Garrellischen Haupte belegene Kolonat des Formers und Kolonisten Wollke Kramer jr. Das Kolonat ist ca. 3 Hektar groß und mit einem Rohbauwerk bestanden. — Die Witwe des verstorbenen Mühlenbesizers und Gastwirts Johann Böges hat ihr östlich des Kanals, dicht am Abzweigspunkt des Weges Augustsehn-Blanchen belegene Kolonat in der Größe von 5,0780 Hektar an den Haussehn Heinrich Fittje aus Apen für den Preis von 11 000 M. mit sofortigem Eintritt verkauft. — Der Gastwirt S. W. Behrens in Apen verkaufte an den Kirchendiener Johann Janßen daselbst ein in der Nähe des Aener

Kirchhofes belegene, 10 Hektar großes Grundstück. Der Preis pro Hektar beträgt 100 M. Auf dem Grundstück will Herr Janßen sich ein Wohnhaus errichten.

Vermischtes.

Neue Schlafwagen dritter Klasse in Schweden. Die schwedische Staatsbahn hatte fünfzig Schlafwagen dritter Klasse bestellt, die gegen die bisher in Schweden in Betrieb befindlichen Wagen dieser Art ganz erhebliche Verbesserungen aufweisen. Zwei der neuen Schlafwagen sind bereits an die Staatsbahn geliefert worden und dürfen auf der Linie Malmö-Stockholm Verwendung finden. Betreffs der Einrichtung der neuen Wagen ist — das wird interessieren, da wir ja jetzt auch in Deutschland Aussicht auf eine derartige neue Einrichtung haben — zu erwähnen, daß sämtliche Abteile als Halbteile angeordnet sind, wodurch es möglich wurde, die Zahl der in einem Abteil befindlichen Schlafwagenreisenden auf drei zu beschränken, während die Abteile in den anderen Schlafwagen für sechs Personen eingerichtet sind. Jede Abteilung besitzt eine besondere Wäscheeinrichtung von derselben Art, wie in den Schlafwagen erster Klasse. Infolgedessen fällt der gemeinsame Wäschraum fort. Bänke und Rückwände sind mit dunkelbraunem, lederähnlichem Stoff bekleidet. Nach den beiden oberen Schlafplätzen führen feste Treppen mit Leistenstufen hinauf. Die Beleuchtung in den Wagen erfolgt mit Glühlampen nach einem neuen Modell. Da die vielen Zwischenwände, die auf Grund der nur für drei Personen bestimmten Abteile anzubringen waren, viel Platz einnehmen, ist der vorhandene Wagenraum stark in Anspruch genommen. Nachdem die Abteile zum Schlafen eingerichtet sind, stehen den Reisenden jedoch keine Fächer zur Verfügung, die bei Tage hinten an den Schlafplätzen zusammengeklappt werden. Für geeignete frische Lüftung ist besonders gesorgt. Das Dach ist hoch gewölbt, wodurch der Luftinhalt des Wagens größer wurde und gleichzeitig dem Reisenden, der den oberen Schlafplatz bemitt, mehr Raum verschafft wird. Außerlich ähneln die neuen Wagen den neuesten schwedischen Schlafwagen erster Klasse, abgesehen von einer höheren Einbauten.

Der schlagfertige Geschäftsreisende. Königsberg i. Pr., 22. Juli. Eine niedliche Geschichte von der Schlagfertigkeit eines Geschäftsreisenden erzählt man sich aus einem benachbarten Städtchen. Ein Reisender, der seit Jahren mit einem Geschäftsman in dieser Kleinstadt Ostpreußens gute Geschäfte gemacht hatte, entdeckte plötzlich, daß offenbar ein Konkurrent in der letzten Zeit glücklicher als er gewesen war, denn der Kaufmann suchte ihm bei jedem Besuche auszuweichen. Auch als er dieser Tage mit seinen neuesten Musterkollektionen bei glühender Hitze jenes Geschäft betrat, sagte ihm die anwesende Tochter, daß ihr Vater leider nach Königsberg gereist sei. Ein Geschäftsreisender von altem Schrot und Korn läßt sich aber nicht so schnell abweisen, und so bat er, das Fräulein seine reizenden Neuheiten durchaus nicht ansehen wollte, sich wenigstens etwas ausruhen zu dürfen. Das wurde ihm auch gestattet, und der Reisende zeigte sich nunmehr dadurch erkenntlich, daß er die allerneuesten Sörze und Wäse zum besten gab. Dabei gingen seine Augen aber durch das ganze Geschäftsfeld, und bald hatte er entdeckt, was er suchte: in einer Ecke hinter einem grünen Vorhang bewegte sich ungeduldig ein paar Männerhüften. Als der Reisende sich nach einem Augenblick von mindestens dreiviertel Stunden endlich entschloß, wieder weiter zu wandern, bat er die Tochter des Hauses, ihren Vater bei der Mittagszeit schon zu grüßen und sagte boshaft hinzu: „Und wann er wieder fährt nach Königsberg, dann sagen Sie ihm, er möchte nicht vergessen mitzunehmen seine Fiehe!“

Wenn das Obst reif wird, dann stellt sich oft bei empfindlichen Personen ein vorübergehender, oft sogar anhaltender Durchfall ein, der den Körper in der unangenehmsten Weise schwächt. In allen solchen Fällen sollte man nur zu einem Mittel greifen, das nicht nur Linderung schafft, sondern auch die gestunkenen Körperkräfte wieder hebt. Vorrätiglich bewährt hat sich seit 25 Jahren bei allen Darmstörungen das ärztlich vielfach erprobt und empfohlene Mittel Dr. Michaelis Eigel-Rasao, von dem meist schon einige Tassen genügen, um das Uebel zu heilen und die gestunkenen Körperkräfte wieder zu heben.

Für Stotternde!

Es wird hier nochmals auf die von Herrn Dr. Wernicke-Hannover durch Insetat in der gestrigen Ausgabe dieser Zeitung angekündigten Sprechstunden in Oldenburg am Dienstag, den 28. d. M., von 11—1 und 2—7 Uhr im Hansa-Hotel aufmerksam gemacht. Die Wernicke'sche Selbstunterrichtsmethode hat sich in sehr schweren Fällen und auch bei solchen Leiden, die schon kurze ohne Erfolg abgelehrt hatten, vorzüglich bewährt. Auch in Oldenburg und Umgegend haben sich schon viele Leidende durch diese Methode von ihrem Uebel befreit. Es ist bringend zu empfehlen, diese Methode anzuwenden, da dieselbe auch noch den Vorzug hat, sehr billig zu sein.

Wie aus dem Insetat zu sehen, ist für den Besuch der Sprechstunden nur eine Gebühr von 1 M. zu entrichten.

Zum Einmachen

von Früchten für den Winter verwende man stets

Dr. Oetker's „Einmache-Hülfe“

1 Päckchen 10 Pf., 3 Stück 25 Pf. Einfach, billig und trotzdem bewährt!

Gebrauchsanweisung steht auf jedem Päckchen. Außerdem sind Dr. Oetker's vollständige Rezepte zum Einmachen von Früchten, Frucht-säften, Gelees in den Geschäften umsonst zu haben. Wenn vergiffen, schreibe man eine Postkarte an

Dr. A. Oetker,
Nährmittelfabrik,
Bielefeld.

Immobilienverkauf.

Edelweicht. Der Anbauer Wilhelms Bente in Reddeloh 1 beabsichtigt, seine dafelbst belegene

Anbauerstelle,

bestehend aus Wohnhaus und 4 Acker Landereien.

Öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten verkaufen zu lassen.

Der Antritt kann zum Herbst d. J. resp. 1. Mai 1915 erfolgen.

Verkaufstermin ist anderweitig auf

Donnerstag,

den 6. August 1914,

nachm. 5 Uhr.

in Bittes Gasthaus zu Reddeloh 1, wozu Kaufinteressenten einladet

Meinertsen, Auktionator.

Immobilienverkauf.

Das hierelbst an der Mühlenstraße sehr schön belegene, dem Herrn Lehrer a. D. Stange zu Bremen gehörige

Hausgrundstück

(Villa Sanitas)

mit ca. 40 ar großem Garten habe ich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Die Besichtigung ist nur ca. 10 Minuten vom

Büro der Böttcherstraße entfernt und daher einem Privatmann zum Ankauf zu empfehlen.

Nähere Auskunft erteilt gerne und unentgeltlich

Ad. Meyer, Rechtsanw., Ganderfeld.

Geschäfts-**Gründung.**

Den geehrten Einwohnern von Bismarck und Umgebung wird hiermit eine

Schuhwarengeschäft

nebst Werkstätte

eröffnet haben.

Es wird mein Bestreben sein, nur gute reelle Ware zu billigen Preisen zu liefern und bitte ich, mein junges Unternehmen gütig zu unterstützen.

Achtungsboll

G. Möller, Wüsting.

Kirschen zu verkaufen,

dicke Sauerkräuter, Bld. 50 A, Wüsting, Wüstingstr. 8.

Immobilienverkauf.

Öffentlich, zum öffentlichen meistbietenden Verkauf der

Immobilien

des Adlers Bernhard Biers in Reddeloh 1 ist zweiter Termin angesetzt auf

Dienstag,

den 4. August 1914,

nachm. 4 Uhr.

in Bittes Gasthaus zu Reddeloh 1.

Die Immobilienbestimmung kommt getrennt und im ganzen zum Verkauf, je nachdem sich Liebhaber einstellen. Das Ackerland beim Hause kann in Pachtlage eingebracht werden, passend für jeden Handwerker oder Geschäftsmann, weil direkt an der Oberburen Chauffee belegene.

Kaufinteressenten werden mit dem Bemerkten eingeladen, daß eine Beurkundung des Verkaufs stattfindet und daß in diesem Termin möglichst der Zuschlag erteilt werden soll.

Meinertsen, Auktionator.

Verkauf

einer

Schmiede.

Der Schmiedemeister S. Saal-berg in Bente will krankheitshalber sein an Bente an der Breitenstraße belegenes Grundstück, bestehend aus dem zu zwei Wohnhäusern eingezeichneten

Wohnhause,

großer maschineller Schmiedewerkstätte sowie Stall und Garten,

mit beliebigem Antritt verkaufen lassen.

Auf dem Grundstück ist seit langen Jahren ein gutgehendes Schmiedegeschäft betrieben worden, eine junge tüchtige Kraft würde hier eine ausgezeichnete Existenz finden. Die Gebäude sind fast neu und befinden sich in bestem Aufstande. Sie eignen sich auch für jeden anderen Handwerksbetrieb, als Tischlerei, Schlosserei oder dergl.

Näheres kostenlos.

M. Teatmeier, amtl. Aukt., Bente i. D.

Bäckerei

mit Kolonialwarengeschäft

mit ganz neuem Wohnhaus und ca. 4 Morgen großem Garten, an besser Geschäftslage, ist preiswert zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt

A. Reher, beid. Auktionator, Wüsting, Bld. 50 A, Wüsting.

Gebräutes Damenzug zu verkaufen.

Indenbr. 88.

I. F. Suhren, Kaiserstr. 19,

liefert zu Sommerpreisen nur erste Qualitäten in allen Größen, doppelt geiebt

Kohlen, Koks, Briketts.

Kontor:

Verkauf

eines

Geschäftshauses

in Sever.

Die Erben des kätlich verstorbenen Kaufmanns Moritz Moses in Sever haben mich beauftragt, das in Sever an der Ecke der Wasserpoststraße und Blauen Straße belegene

Geschäftshaus

zum beliebigen Antritt zu verkaufen.

Das Haus liegt außerordentlich günstig, mit drei Seiten an lebhaften Verkehr. In demselben ist seit langen Jahren ein Bäck- und Konditorengeschäft mit bestem Erfolg betrieben. Der Käufer kann das Ganze übernehmen. Ein junger Mann, neben dem Geschäftshaus stehendes Wohnhaus ist sehr vorteilhaft vermietet.

Einem tüchtigen Geschäftsmann bietet das Haus eine durchaus sichere Prospekt.

Kestanten wollen sich an mich wenden.

Reber, 1914 Juli 20.

Erich Albers, amtl. Auktionator.

Auktion.

Am

Freitag, den 21. d. Mts.,

nachm. 5 Uhr.

werde ich im Saale des Gastwirts Biers, Restaurant „Zum Kärnten Bismarck“, Oldenburg, Damm:

1. antikes Kabinett, 1 Sofa,

1 Tisch, 1 Spiegelständer, 1 ar. Spiegel, 2 Küchensätze, 7 Küchensätze, 1 ar. Kuchentisch, 1 ar. Petroleum-

lampen, 1 ar. Bild, 3 Bettstellen mit Matratzen, 2 Fahrräder, 1 Knochentisch, einen großen Vollen Silber-

schmuck und Photographie-

händer öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung verkaufen.

Sunteborn, Auktionator, Oldenburg, Bremerstr. 2.

Herrn b. Sandru. Zu verkaufen oder zu verpachten eine gute Kuh. Roh. Kammern.

Defekte

Dringmaschinen-Balgen werden sofort billigst erneuert.

W. M. Busse,

Oldenburg, Mottenstr. 8-9.

Ständig

Unterichts - Kurse

für Damen u. Herren

im Automobilfahren

Gründl. theoret. u. praktische Ausbildung.

Herm. Kleditz,

ber. erm. Kraftfahrlehrer, Eversten - Oldenburg,

Hauptstr. 20. Tel. 347.

Sofas,

Reichsgründe, Vertik. Schlaf-

zimmer-Einrichtungen, Rücken-

Einrichtung, Bettstellen mit Spi-

ral- und Holstermatratzen, Plur-

garbenorden billig abzugeben.

Auch auf Teilzahlung.

Dr. Rudolph, Kurdischstraße 4.

Zu verkaufen ein

Bullenfals.

D. Martens, Domverwalter.

Ehrent. Zu verkaufen ober-

gegen einen guten 5-jährigen

Einpänner zu verkaufen ein

2jähr. Wallach

u. älteres Arbeitspferd. Beide gute Einpänner.

S. Sillen.

Neuenfelde b. G. Sillen. Zu verkaufen

1) **ha guter Hafer**

auf dem Galm.

Geinrich Sadeler.

Zu verkaufen ein neuer

moderner Dogcart,

nur einige Touren gebraucht.

S. A. Thaden, Göttingen.

Krommes zuverlässig. Arbeits-

pferd zu verkaufen.

Rosenstraße 4.

Fröhlich's Weinsauer

ist die Keone

Fröhlich & Co

aller Essige.

Kost. Zeitz.

Sehr großes Haus der Möbelbranche gibt vertrauens-

würdigen Leuten Möbel und Kredit ohne Preis-

beiten gegen langen und Kredit aufschlag. —

Alles wird prompt geliefert. Preislisten werden so-

fortgeführt. Ausfertigung jeder Bestellung sehr gewissenhaft

und diskret. Gef. Briefe unt. Postfach 70, Bremerhaven.

Chauffeurschule „Elektra“

Dorrmund, Andreasstr. 6a. Fernspr. 491.

Bedeutendes Institut Deutschlands. Fern. Fernspr. 1449. Erfahrung.

Prospekte gratis.

Unfall

Haftpflicht

UNFALL-

Vericherungs-Aktiengesellschaft

Wintershur

Kaution

Einbruch

Amerikan-Photo-Co., Langestr. 29.

12 grosse Photographien 50 Pfg.

Garantie für unbegrenzte Haltbarkeit.

Anfertigung von Reproduktionen, Broschen, Vergrößerungen,

Lichtbildarten, Aufnahmen in und außer dem Hause, Erlebung,

familiärer photogr. Arbeiten billig.

Geöffnet wochentags bis 10 Uhr abends, Sonntags bis 4 Uhr.

Defekte

Dringmaschinen-Balgen werden sofort billigst erneuert.

W. M. Busse,

Oldenburg, Mottenstr. 8-9.

Ständig

Unterichts - Kurse

für Damen u. Herren

im Automobilfahren

Gründl. theoret. u. praktische

Ausbildung.

Herm. Kleditz,

ber. erm. Kraftfahrlehrer,

Eversten - Oldenburg,

Hauptstr. 20. Tel. 347.

Sofas,

Reichsgründe, Vertik. Schlaf-

zimmer-Einrichtungen, Rücken-

Einrichtung, Bettstellen mit Spi-

ral- und Holstermatratzen, Plur-

garbenorden billig abzugeben.

Auch auf Teilzahlung.

Dr. Rudolph, Kurdischstraße 4.

Zu verkaufen ein

Bullenfals.

D. Martens, Domverwalter.

Ehrent. Zu verkaufen ober-

gegen einen guten 5-jährigen

Einpänner zu verkaufen ein

2jähr. Wallach

u. älteres Arbeitspferd. Beide gute Einpänner.

S. Sillen.

Neuenfelde b. G. Sillen. Zu verkaufen

1) **ha guter Hafer**

auf dem Galm.

Geinrich Sadeler.

Zu verkaufen ein neuer

moderner Dogcart,

nur einige Touren gebraucht.

S. A. Thaden, Göttingen.

Krommes zuverlässig. Arbeits-

pferd zu verkaufen.

Rosenstraße 4.

Henkel's

Bleich-Soda

für alle

Küchengeräte

Bertr. f. Oldenburg: Geinrich, Gasse

Goldene fugenlose

Trauringe,

in den modernsten Facons. Preise

nach Gewicht. Namen eingra-

vieren, sowie späteres Gröber- u.

Steinernachen leicht und gut.

Immerbehaltung aller Trauringe

zu höchsten Schmuckungen nach

Muster.

Reparatur-Werkstatt

für Uhren, Schmuckstücke und

Graberzeugen.

Altes Gold und

Silber wird zum höchsten

Wert in Taufsch genommen.

Diedr. Sündermann,

Uhrmacher und Juwelier,

Langestraße 65.

L. Steinsiek,

31 Langestr. Fernr. 276.

Abteilung Käse.

Sehr günstig, direkt an

Ort u. Stelle gemacht

großer Einkauf ermöglicht

es mir, feinsten echten

Galländer Käse, das Bld. zu 4 1/2 mit

Robottmatzen anzubie-

ten. Meinem Geschäfts-

prinzip gemäß ist auch

dies nur ausgedacht

beste Ware und kein so-

genannter Gelegenheits-

kauf.

Zufassio

besorgt rasch u. zuverlässig

E. Heimsath,

Auktionator,

Bergstr. 17a. Fernspr. 538.

Blütchen

Milser, Puslen, sowie alle Arten

von Hautunreinigkeiten und Haut-

auschläge verschwinden beim täglichen

Gebrauch der echten

Streckenpferd-

Schwefel-Seife

von Bergmann 2 Co., Raddeburg

Stück 50 Pf. Zu haben bei:

Rats-Apotheke; Hirsch-Apoth.;

Hof-Apotheke; Michel Redell;

Wilhelm Petz; Heintz; Tiemann;

in Rastede: F. Bümann.

Oldenb. Taxametergesch.

Auto

Fernruf:

163.

Oldenb. Taxametergesch.

Taxameter-

auch Privat-Auto.

Fernruf Nr. 62.

Otto Kreye.

Automobile vermietet Tag

und Nacht.

S. Garndierstr. Tel. 77

Seiderman: Belg. 1818-1819